

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

**Amtsblatt**

Postfachstelle  
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 43.

Freitag, 21. Februar 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Sireha oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Raakentstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

## Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Vorwerkes **Bohra** ist die **Blau- und Rianenenseuche** ausgebrochen.

Großenhain, am 19. Februar 1896.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.  
v. **Wludt**.

539 E.

Wk.

## Bekanntmachung.

Nachdem die von dem Stadtrath zu Riesa beschlossene Einziehung des an der hinteren Seite des Friedhofes zu Riesa von dem nach dem Rettungshause führenden Wege abweigenden und nach dem Zahnstege, dem Zahnübergange des Wergendorfer Kirchwegs, führenden Weges als öffentlicher Verkehrsweg von der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksausschusse mit der Aufgabe genehmigt worden ist, daß derselbe als Wirtschafts- und öffentlicher Fußweg auch fernherin erhalten bleibt, wird Solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain,

am 15. Februar 1896.

v. **Wludt**.

4520/95 C.

Tn.

## Bekanntmachung.

Das für die Stadt Riesa aufgestellte Polizei-Regulativ, das Prostituirten-Wesen betreffend, wird hierdurch nach Genehmigung der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Riesa, den 21. Februar 1896.

Der Rath der Stadt daselbst  
Räthler.

S.

## Polizei-Regulativ,

das Prostituirten-Wesen in der Stadt Riesa a. E. betreffend.

- Im Bezirke der Stadt Riesa können diejenigen Personen, welche im begründeten Verdachte stehen, die Unzucht gewerbmäßig zu betreiben, unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden.
- In Ausführung dieser polizeilichen Aufsicht können gegen die in § 1 bezeichneten Personen aus dem gesundheitspolizeilichen und sittenpolizeilichen Gesichtspunkte die nöthigen Maßregeln getroffen werden.
- Zu diesem Zwecke ist es der Polizeibehörde vorbehalten, Verhaltensvorschriften für die in § 1 bezeichneten Personen sowohl im Allgemeinen als auch im besonderen Falle zu erlassen.
- Vorbehaltlich dieser weiteren polizeilichen Anordnungen haben die dieser Aufsicht unterstellten Personen
  - einer regelmäßigen ärztlichen Untersuchung durch einen in der Stadt Riesa wohnenden approbirten Arzt sich mindestens einmal in jeder Woche, und zwar Sonnabends, zu unterziehen und das Zeugniß über den Ausfall dieser Untersuchung bis nachmittags 4 Uhr auf der Polizeie Expedition abzugeben.
  - im Falle ihrer Erkrankung, auch wenn sie eine solche ohne ärztliche Untersuchung an sich bemerken, sich sofort und unweigerlich zu ihrer Aufnahme in das Stadttrankenhause zu stellen;
  - das Stadttrankenhause nicht eher wieder zu verlassen, als bis sie vom leitenden Arzte daselbst als geheilt entlassen werden;
  - auf Erfordern der Polizeibehörde ihre Wohnung da zu nehmen, wo ihnen für dieselbe ein Stadttheil, eine Straße oder ein Grundstück angewiesen wird;

## Die Weltlage.

\* Die „Salbung“ des Prinzen Boris hat sich nicht nur zu einer Haupt- und Staatsaktion für Bulgarien, sondern ihrer Folgen wegen zu einem Akte von europäischer Bedeutung ausgestaltet. Ob es wohl je auf der Welt einen zweijährigen Menschen gegeben haben mag, von dem wochen-, ja monatlang so viel gesprochen und geschrieben wurde, wie von Boris? Die harten Russen, besiegt von dem „furchtbaren Opfer“, das Prinz Ferdinand seinem Lande gebracht hat, haben sich erweichen lassen. Ein Vertreter des Jaren wohnte der Ceremonie in Tirnowo bei und die russische Regierung hat nicht gezögert, der Aufforderung der Pforte zu entsprechen, den Prinzen Ferdinand als legitimen Fürsten von Bulgarien anzuerkennen. Auch alle übrigen Signatarmächte des Berliner Friedens haben das gethan und nun erst ist Prinz Ferdinand wirklich Fürst, nicht nur gebildet.

England hat mit der Anerkennung am längsten gezögert. England ist geärgert, es hat in seiner auswärtigen Politik fortgesetzt unglück. In der armenischen und osmanischen Frage hat es vor Rußland den Kürzeren gezogen. Wer kümmert sich heute noch um die Armenier? Aber durch Aufwertung der armenischen Frage ist die Türkei völlig in die Arme Rußlands getrieben worden. In der Venezuelafrage

kommt das britische Inselreich auch nicht auf seine Kosten, indem es den Schiedspruch Mexikos annahm, denn Nordamerika hat von vornherein erklärt, einen Schiedspruch nur dann anerkennen zu können, wenn England dadurch keinen Gebietszuwachs erhält, d. h. wenn ihm Unrecht gegeben wird.

Das Auftreten Englands gegen Deutschland wegen der Depesche des Kaisers Wilhelm an den Präsidenten von Transvaal richtet sich selber. Auch heute noch steht die englische Regierung auf dem Standpunkte, daß jene Depesche eine Bedrohung Englands bedeute, obwohl es in derselben ausdrücklich heißt, es wäre den Boern gelungen, der eindringenden Freibeuter Herr zu werden, ohne die Hilfe des Auslandes anrufen zu haben. Auch hat der europäische Vertreter Transvaals, Dr. Keyds, wiederholt öffentlich erklärt, daß Deutschland keineswegs das Protektorat über Transvaal anstrebe, sondern nur auf die Sicherung seiner zahlreichen Interessen im Lande der Boern bedacht sei.

Deutschland hat sich niemals der politischen Unterstützung Englands zu erfreuen gehabt; die eigenen Handelsinteressen waren für England stets allein ausschlaggebend. Seit einem Vierteljahrhundert ist zudem Deutschland sein erheblicher Konkurrent auf dem Weltmarkte geworden, was die Stimmung in London für Deutschland nicht gerade gehoben hat. Wir werden uns also wie bisher auch ferner ohne die eng-

lische Freundschaft behelfen müssen und wenn England seine Schiffe vermehrt, so hat das natürlich auf unsere Stellung nicht den geringsten Einfluß.

Das bezüglich der Transvaal-Frage in Berlin veröffentlichte Waffbuch zeigt eine Vorsicht und ein Geschick auf deutscher Seite, daß wir wegen der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten wirklich nicht in Besorgniß zu gerathen brauchen. Allerdings werden wir auch darauf verzichten müssen, in absehbarer Zeit mit Rußland wieder in freundschaftlichere Beziehungen zu treten. Jrgend eine Spannung zwischen beiden Ländern ist ja erfreulicher Weise nicht vorhanden; Deutschland ist auch in der ostasiatischen Frage mit Frankreich und Rußland zusammengegangen und hat Japan zur Zurückhaltung genöthigt. Auch erweisen sich Kaiser Wilhelm und der Zar gegenseitig von Zeit zu Zeit Aufmerksamkeiten. Aber die guten Beziehungen, die zwischen dem alten Kaiser Wilhelm und dem Jaren Alexander den Zweiten bis zum Berliner Kongreß bestanden, scheinen sich nicht so leicht wieder anzuknüpfen zu lassen. Dagegen empfindet man es sehr zweifellos mit Genugthuung, daß sich die russisch-französische Entente neuerdings nicht mehr in den Vordergrunde drängt, und als Folgeerscheinung spricht man auch jetzt von Dreibunde weniger, obwohl derselbe in ungeschwächter Festigkeit fortwehrt.

e. den speciell gegen sie erlassenen polizeilichen Anordnungen genau so nachzukommen, als wenn sie in dem gegenwärtigen Regulativ Aufnahme gefunden hätten.

§ 5. Schankwirtschaften, in denen weibliches Dienstpersonal Gewerbdunzucht getrieben hat, kann das tägliche Schließen der Gewerbräume von einer bestimmten Abendstunde an vorgeschrieben werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen dieses Regulativ oder gegen die auf Grund desselben erlassenen besonderen Bestimmungen werden nach § 361<sup>a</sup> beziehungsweise nach § 5 anfangs nach § 365 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

§ 7. Dieses Regulativ tritt sofort mit seiner Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft. Riesa, den 1. Februar 1896.

Der Rath der Stadt als Polizeibehörde.  
Räthler.

## Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 2. Januar dieses Jahres in Nr. 1 des hiesigen Amtsblattes, die Einhebung der Beiträge zur Alters- und Invaliditäts-Versicherung für die nicht krankenversicherungspflichtigen Personen betreffend, wird hierdurch noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die **An- und Abmeldung** der Beitragspflichtigen **spätestens am dritten Tage** nach Beginn beziehentlich nach Beendigung des Arbeits- oder Dienstverhältnisses durch die betreffenden Arbeitgeber zu erfolgen hat.

Zuwiderhandlungen gegen diese Meldepflicht werden mit Geldstrafe bis zu 100 M. bestraft. Die An- und Abmeldungen sind im Rathhause, Zimmer Nr. 12 — Stadthauptkasse — zu bewirken, wo auch Formulare hierzu zum Selbstkostenpreise entnommen werden können. Riesa, am 20. Februar 1896.

Der Rath der Stadt  
Schwarzenberg, Stadtrath.

Hungsh.

Das westliche Wohngebäude mit angebautem Stall und Schuppen, zu dem vorm. **Hiffeschen Gute** in **Zeithain** gehörig, soll in einem Loose auf Abbruch **verkauft** werden. Bedingungen liegen werktäglich von 8—4 Uhr hier aus. Angebote sind **bis 26. d. M. Vormittags 11 Uhr** versiegelt, gebührenfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Abbruch“ anher zu senden. Die Eröffnung erfolgt in Gegenwart der erschienenen Bewerber. Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Truppen-Übungsplatz Zeithain, den 17. Februar 1896.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Ein überzähliges **Offizier-Neupferd**, 9-jährig, Buchwallach, wird **am 22. d. M., 11 Uhr Vorm.** auf dem Reitplatze der 5. Batterie (Kaserne 11) öffentlich versteigert. Riesa, am 18. Februar 1896.

2. Abtheilung 3. Feld-Artillerie-Regiments No. 32.

## Freibank Riesa.

Morgen **Sonnabend, den 22. Februar 1896**, von früh 8 Uhr ab gelangt auf der Freibank des städt. Schlachthofs des Fleisch eines **Rindes** zum Preise von 45 Pf. pro  $\frac{1}{2}$  kg zum Verkauf.

Riesa, den 21. Februar 1896.

Die städt. Schlachthofverwaltung.

Meißner, Sanitäts-Ärzt.

Die **Anfuhr** von **110 Kub.-Mtr. Klarschlamm** aus dem Gröbber Bruch, sowie **70 Kub.-Mtr. Kies** aus hiesiger Sandgrube soll

**Montag, den 24. d. M., Nachm. 5 Uhr**

im **Wasthause zu Bohra** an den Mindestfordernden vergeben werden.

Bohra, den 20. Februar 1896.

Moritz, G.-V.



Schwere Sorgen hat Crispi mit Absichten. Italien hat schon viele Millionen verausgabt, um seinen Kolonialbesitz am Rothen Meer zu sichern; heute aber ist dieser Besitz offenbar gefährdet, denn der Negus Menelik läßt sich nicht zum Kampfe drängen, fordert aber auch nicht mehr und nicht weniger, als die gänzliche Räumung seines Landes — was man ihm eigentlich gar so sehr nicht verdenken kann. — Den Spaniern geht es ebenso übel auf Cuba. Weyler ist nun schon der zweite General, der die Hoffnung Spaniens ausmacht und er wird es wie Campos an Enttäuschungen nicht fehlen lassen. Zunächst ahmt er darin seinem Vorgänger nach, daß er nur von Siegen zu berichten weiß, trotzdem aber immer mehr Geld und Truppen fordert, und daß er nach einigen untergeordneten Erfolgen seinerseits zugeben muß, daß die Insurgenten von Neuem Sabana bedrohen. Dazu ist die spanische Staatskasse leer wie eine ausgepreßte Citrone und Nordamerika bereit, die Aufständischen als kriechende Ratten anerkennen. Das allerdings wäre der Sieg der Rebellion auf Cuba, den Spanien durch seine Ausbreitung und Mißwirtschaft seit langem vorbereitet hat.

**Tagesgeschichte.**

**Deutsches Reich.** Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe brachte bei der gestrigen Feier des Bundesrats zum 25jährigen Bestehen des Reiches einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser, die deutschen Fürsten und Freien Städte aus. Er wisse sehr wohl, daß an der Stelle, wo er stehe, ein anderer, besserer und größerer Mann stehen sollte, in dem das deutsche Volk mit dem großen Kaiser Wilhelm I. den Gründer der Einheit verehrt. Er habe nur an der vorbereitenden Thätigkeit teilnehmen können. Zener Zeit aber verdanke er das Verständnis für die Opfer, welche die deutschen Fürsten gebracht, als sie sich in patriotischer Gesinnung dem Reich angeschlossen; mit dem historisch erstarkten Selbstbewußtsein der einzelnen Staatesgebilde mußte auch die nationale Bewegung von 1848 und 1870 rechnen. Damit rechne auch der Kaiser, der treu die Rechte der Bundesgenossen wahrte. Wir dürften für alle Zeit auf ein harmonisches Zusammenwirken der Glieder des Reiches rechnen. Im Dankgefühl bringe er ein Hoch aus auf den Kaiser, die Fürsten und Freien Städte.

Se. Majestät der Kaiser hielt gestern bei dem Diner des brandenburgischen Provinziallandtages eine Rede, in welcher er an die herrlichen Waffenthaten des märkischen Korps bei Wey erinnerte. Er habe bewegten Herzens und feuchten Auges bei seinem Besuch des Schlachtfeldes im Geiste die Regimenter der alten Märker geschaut, wie sie sich dem Tode weihen für ihren König. Da habe er gelobt, daß nichts zu hoch und nichts zu viel sei für ihren Markgrafen, um sich ihnen dankbar zu zeigen. Der Kaiser ging darauf zu der Aeltern Kanalarbeiter über und schilderte, wie der gewitterschwangere Himmel in ihm die Besorgnis nachgerufen habe, das herrliche Fest werde nicht gelingen, wie sich seinem angst erfüllten Herzen die Bitte entrang, der Himmel möge ein gnadenreiches Zeichen geben. Der Himmel habe sich dann gerade in dem Augenblicke aufgeklärt, als die Nacht „Hohenloher“ das Tau durchschneit, welches den Kanal überspannte. Sodann erwähnte der Kaiser die Versammlung, das geheiligte Andenken Kaiser Wilhelms gegen Jedermann zu verteidigen, denn ihm und seinem Gottvertrauen verdanken wir doch Alles, was wir erleben. Der Kaiser gedachte dann der deutschen Frauen und Jungfrauen, welche ihre Söhne, Gatten und Erbtugenden frühzeitig für das Vaterland hingabe. Mögen sie ihres hohen Berufes eingedenk bleiben, tüchtige Männer heranzuziehen. Se. Majestät schloß mit der Aufforderung an die Festversammlung, im Andenken an Kaiser Wilhelm zu wirken für das Wohl des Vaterlandes ein jeglicher an seinem Plaze.

Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten ein vernichtendes Urteil über des verstorbenen Windthorst's Charakter, anschließend an Dr. Lieber's Erklärung, die im Grunde Spensbrock's Behauptung bestätigt. Bezüglich der Bemerkung der „Voss. Ztg.“ über Bismard und Böttcher sagen die „Hamb. Nach.“, in den letzten Wintermonaten 1889/90 war der Einfluß Böttcher's erheblich stärker, als der seines Vorgesetzten.

Der Seniorenkonvent des Reichstags war gestern vor der Plenarsitzung zusammengesessen, um das Programm für die am Sonnabend, 21. März, Abends 6 Uhr in der Wandelhalle des Reichstags stattfindende Feier der Erinnerung an die erste Sitzung des Reichstags im Jahre 1871 festzustellen. Es wird ein Festessen stattfinden, das sich übrigens in bescheidenen Grenzen halten soll. Eingeladen werden öffentlich alle früheren Reichstagsabgeordneten, als Ehrengäste die Herren, welche 1871 Mitglieder des Reichstages waren. Der Reichstag trägt nur die Kosten für Musik und für Druckkosten. Es werden vier Trinksprüche ausgebracht, die drei ersten auf den Kaiser und die Fürsten; auf das deutsche Volk und Reich; auf die Ehrengäste — von den drei Präsidenten; der vierte Trinkspruch auf Fürst Bismard vom Abg. v. Levetzow. — Entgegen früheren Meldungen ist festzustellen, daß sowohl in den vorausgegangenen Beratungen des Vorstandes, wie auch in der vorgestrigen Sitzung des Seniorenkonvents volle Einmütigkeit herrschte und von keiner Seite ein Widerspruch laut wurde. — Allerdings scheint es sich zu bestätigen, daß die Sozialdemokraten an dem Festmahl sich nicht beteiligen.

Vom Reichstag. Gestern setzte man die Beratung des Etats der Heeresverwaltung beim Extraordinarium fort. Abg. v. Radowitz (toni.) führte aus, seine Fraktion sei der Meinung, daß sich das Extraordinarium diesmal in bescheidenen Grenzen bewege. Seine Freunde würden daher die meisten Forderungen bewilligen und nur einige ablehnen, nicht weil diese ungerechtfertigt wären, sondern weil die Finanzlage und insbesondere die Nothlage der Landwirtschaft die größte Sparsamkeit erfordere. In Zukunft würden sie aber größere Beschränkungen eintreten lassen müssen,

wenn ihre Forderungen nicht berücksichtigt würden. Eine längere Debatte entspann sich bei der von der Kommission geführten Forderung von 1850000 und 1180000 Mark zur Vermehrung der Reservisten an Verpflegungsmitteln für Preußen und Württemberg. Abg. Lieber (Lrt.) beantragte die Wiederherstellung der Position. Abg. Richter (freif. Volksp.) widersprach dem Antrage; es handle sich hier nur um eine Entlastung des Betriebsfonds des Reichs, und dazu liege keine Veranlassung vor. Generalmajor v. Semling betonte, daß die Militärverwaltung ein Interesse an der Bewilligung der Position habe. Staatssekretär Graf Posadowsky, sowie die Abgg. v. Kardorff (Reichsp.), Hammacher (natlib.) und v. Leipzig (toni.) sprachen sich für den Antrag aus. Die einfache Abstimmung über den Antrag blieb zweifelhaft; die darauf erfolgte Abstimmung ergab die Anwesenheit von nur 147 Abgeordneten, wovon 92 für, 55 gegen den Antrag stimmten. Das Haus war somit nicht beschlußfähig. Der Präsident Freiherr v. Puol schloß darauf um 2 1/2 Uhr die Sitzung und beräumte die nächste auf 3 Uhr mit derselben Tagesordnung an. Nach der Eröffnung der neuen Sitzung theilte der Präsident mit, daß er die Abstimmung über den Antrag Lieber einstweilen aussetze. Darauf ward der Rest des Militäretats nach den Anträgen der Kommission genehmigt, der Antrag Lieber angenommen und die für strategische Eisenbahnen geforderte Summe von 7111510 Mark bewilligt. Namens der Kommission beantragte der Referent Abg. Enneccerus (natlib.), die das Dienstaltersstufen-system betreffenden Resolutionen, durch die von der Kommission beschlossenen Resolutionen zu erledigen, nach welchen bei Aufstellung des nächstjährigen Etats auf eine Erhöhung des Reichthums der Landbesitzer bis 1000 Mark Bedacht zu nehmen sei durch Einstellung einer weiteren Gehaltsstufe mit dreijähriger Aufzählungszeit; die Bestimmungen über die Anrechnung der Militärdienstzeit sollen bis zu einem Jahre auf die vor dem 1. Januar 1892 angestellten Beamten ausgedehnt werden; in Anbetracht der auf Einführung des Dienstaltersstufen-systems bei einzelnen Beamtenklassen eingetretenen Ungleichheiten sei mit Gehaltssteigerungen für diese Beamtenklassen vorzugehen, inwieweit sie von den allgemeinen Gehaltssteigerungen des Jahres 1890 ausgeschlossen waren.

**Oesterreich.** Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, ist das Befinden des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este ein viel besseres. Derselbe werde, wenn noch langsam und in sehr kleinen Schritten, bald zurückkehren.

**Balkanstaaten.** Nunmehr ist auch die Zustimmung Englands zur Anerkennung des Fürsten Ferdinand erfolgt. Rum sind die offiziellen Beziehungen zwischen Rußland und Bulgarien wieder angeknüpft, als erstes bereits Anstalten trifft, sich in Bulgarien häuslich niederzulassen. Es sind nämlich die Borarbeiten schon nahezu beendet, in allen irgendwo nennenswerthen Städten russische Konsulate zu errichten. Der neue russische Vertreter in Sofia, Vorkapitän Tscharynow, zählt überdies zu den gewandtesten Diplomaten des Reichthums, und da weder Fürst Ferdinand noch seine gegenwärtigen Minister in der diplomatischen Kunst sich auszeichnen, so dürfte es sich wohl bald zeigen, daß der eigentliche Herrscher Bulgariens an der Rewa sitzt.

**Schweden.** In der zweiten schwedischen Kammer fragte der Abgeordnete Hedberg bei Beratung des Haushalts des Ministeriums des Aeußeren an, warum der Minister des Aeußeren die anhaltend auftretenden Gerüchte über den Anschluß Schwedens an den Dreibund nicht dementirt habe, und interpellirte den Minister anlässlich der Auflösung des skandinavischen Vereins in Hannover, weil der Verein nicht an der Jubiläumfeier des Deutschen Reichs theilgenommen hatte. Minister des Aeußeren Graf Douglas betonte die neutrale Politik Schwedens und Norwegens und erklärte, es sei sehr schwer, in den ausländischen Zeitungen ein Dementi veröffentlicht zu bekommen, die irreleitenden Meldungen seien auch oft nach Stockholm zurückzuführen. Was die Auflösung des skandinavischen Vereins in Hannover betreffe, so habe kein Schwede diesem Verein angehört. Mehrere in Hannover anässige Norweger hätten über das Verhalten ihrer dortigen jüngeren Antikente ihr Bedauern ausgesprochen.

**Deutliches und Sächsisches.**

Reiza, 21. Februar 1896.

Morgen Abend beginnt im Saale des „Hotel Höpfer“ die Aufführung des vaterländischen Festspiels: Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71. Dasselbe hat in den Städten, in denen es bisher zur Aufführung gelangt, viel Beifall gefunden und es wird ihm derselbe gewiß auch hier nicht fehlen. Die erste Kindervorstellung ist nächsten Sonntag Nachmittag 3 Uhr und zählen Kinder zu derselben, wie auch zu der am 26. und 29. d. stattfindenden, die Hälfte der Abendlassenpreise, worauf wir auf besonderen Wunsch hiermit noch besonders aufmerksam machen.

Als gewiß etwas sehr Seltenes ist jetzt zu sehen eine natürliche Pflanze mit 3 vollständig ausgewachsenen Tulpen auf nur 1 Stengel am südlichen Fenster Parterre Nr. 62. der Hauptstraße.

Der gestern Abend auf Veranlassung des hiesigen Reformvereins von Herrn Redakteur Weider-Dresden gehaltenen Vortrag war zahlreich besucht. Die Versammlung wurde eröffnet von Herrn Stadtrat Barth. Derselbe hieß zunächst alle anwesenden national und königstreu gesinnten Männer willkommen und brachte zum Schluß seiner Ansprache ein dreifaches Hoch auf Ihre Majestäten den Kaiser Wilhelm II. und König Albert aus. Hierauf ergriff Herr Redakteur Weider das Wort, um ein kurzes Streiflicht auf die gegenwärtigen politischen Tagesfragen und die schwedischen Gesetzesvorlagen zu werfen und die Stellung der Reformpartei dazu zu kennzeichnen. In fast 2 1/2 stündigem fließendem, freien Vortrage, nur zeitweise unterbrochen von einem fließenden ehemaligen Führer der sozialdemokratischen Partei, der die

berben Wahrheiten, die er zu hören bekam, nicht vertragen konnte, andererseits aber von äfteren Lebhafte zustimmenden Bravo's aus der Versammlung begleitet, löste der Herr Redner von seinem politischen Standpunkte aus seine Aufgabe. Es ist nicht möglich, den langen, umfassenden Vortrag hier erschöpfend wieder zu geben. Eingangs desselben verwies Redner auf die wirtschaftlichen Krisen in den letzten Jahren, die liberale Gesetzgebung mit der jügellosen Freizügigkeit und die ersten Vereinigungen, die sich damals die Arbeiter schufen. Die Gesetzgebung habe nicht gleichen Schritt gehalten mit der wirtschaftlichen Entwicklung und so habe sich die jetzt Alles beherrschende, brennende soziale Frage entwickelt. Redner kam dann auf das dem Reichstag vorliegende bez. in der Kommission befindliche Bürgerliche Gesetzbuch zu sprechen und betonte dabei, daß seine Partei eifrigst bestrebt sei, deutsches Recht zu erlangen und zu fördern, wie sie auch bekanntlich dafür eintrete, daß der Deutsche nur von deutschen Richtern (keinen jüdischen) gerichtet werde. Bezüglich des Antrags Ranig bemerkte der Vortragende, daß sich die Ansichten über denselben geklärt und durch die Verbesserung vielfeiltig die Bedenken beseitigt worden seien, die man anfangs dagegen gehabt habe. Sodann trat Redner lebhaft für die Börsenreform ein und griff dabei namentlich die sozialdemokratischen Führer an, die niemals für dieselbe ernstlich eingetreten seien, dabei deren Neigungen mit dem Judenthum und ihre Abhängigkeit von demselben charakterisirend und auf deren statliches Einkommen hinweisend, das den sozialdemokratischen Parteigrundsätzen geradezu Hohn spreche. Er kennzeichnete weiter unter Bezugnahme auf die letzten Börsentracts das Pfländerungssystem, von welchem namentlich die Mittelstand getroffen werde und besprach den Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb. Redner ging damit über auf den „politischen unlauteren Wettbewerb“ und auf den zweiten Theil seines Vortrages: „Die Aenderung des sächsischen Landtagswahlrechts.“ In ausführlicher Darlegung seiner Ansichten und unter Zugrundelegung statistischen Materials verurtheilte er die geplante Wahlrechtsänderung aufs Schärfste. Er wies insbesondere auf die Autorität Schöms hin, der sich ebenfalls ebenfalls gegen die Aenderung ausgesprochen, ferner auf den Fürsten Bismard, dessen Glückwünsche zu dem Vorgehen der sächsischen Regierung er als ironische bezeichnete. Alles was nur immer gegen die Aenderung des Wahlrechts spricht oder zu sprechen scheint, brachte Redner vor und vermerkte es geschickt agitatorisch, wobei auch gar mancher Hieb auf die sächsischen Kammermajorität fiel. — Zur Debatte meldeten sich mehrere Sozialdemokraten. Es wurde denselben vom Vorsitzenden eine Sprechzeit von zusammen 15 Minuten bewilligt, worauf nur 2 der Herren ihre Meinungen kund gaben, und sich theils gegen den Vortragenden, theils gegen die Reformpartei wendeten und insbesondere auch die sozialdemokratischen Führer in Saug zu nehmen suchten. Nach einer kurzen Aussprache des Herrn Vorsitzenden Barth, wobei derselbe insbesondere um Anschluß an den Reformverein und Unterstützung desselben ersuchte und das Parteibild, die „Deutsche Wacht“, empfahl und nachdem der Hauptredner des Abends, Herr Weider, noch die sozialdemokratischen Sprecher berichtigt hatte, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf das Vaterland geschlossen.

— Das „Dresdner Journal“ schreibt: Die geplante sächsische Wahlrechtsänderung hat, wenn anders man nicht theoretischen Erörterungen über die „Gefährdung der heiligen Rechte“ und die „Entrechtung der weitesten Kreise der Bevölkerung“ nachhängt, sondern die einfachen, klaren Thatsachen reden läßt, in den letzten Verhandlungen des Reichstages wieder eine Stütze gefunden, wie sie besser überhaupt gar nicht gedacht werden kann. Drei Tage lang hat nunmehr schon der sozialdemokratische Wortführer in derjenigen parlamentarischen Körperschaft, welche man die Vertretung des deutschen Volkes zu nennen pflegt, seiner Aufgabe obgelegen, die Manneszucht in unserem Heere zu lockern, Mißtrauen gegen unsere Heereseinrichtungen und die Militärverwaltung zu verbreiten. Er hat gar nicht den Versuch gemacht, zu behaupten, daß er zu seinen mit der denkbar größten Strupellosigkeit aufgestellten Behauptungen etwa durch sachliche Erwägungen veranlaßt worden sei. Welchen Weg er hätte einschlagen müssen, wenn es ihm darum zu thun gewesen wäre, wirklichen Mißständen Abhilfe zu verschaffen, das weiß der sozialdemokratische Führer ganz genau. Sein Verhalten ist lediglich darauf gerichtet gewesen, die großen urtheilslosen Massen, von denen er weiß, daß sie seine völlig ungerechtfertigten und unbegründeten Behauptungen kritisch als bare Münze nehmen, in der unverantwortlichsten Weise zu verheizen. Und eine Regierung, die diese unseligen Zustände erkannt hat, die sich in dem Bestreben, hier Wandel zu schaffen, eins weiß mit der großen Mehrheit der gesetzlich gewählten Volksvertretung — die sollte da noch zaudern, den Volksverheerern ihr Handwerk zu erschweren? Aber diese Frage bejahen will, der muß in der That den neuen Glauben haben, wie die Verfasser der allernuesten Verition, die hier in Dresden nunmehr ausgelegt werden soll und die u. A. davon ausgeht, daß unter der Herrschaft des Herrn Bebel noch eine „rege und fröhliche Theilnahme der minder bemittelten Volksklassen am staatlichen Leben“ möglich sei.

Nach vorläufigen Festsetzungen sind bei den Sächsischen Staatseisenbahnen im Januar ds. J. zusammen 7505903 M., d. h. 741646 M. mehr vereinnahmt worden, als im gleichen Monate des Jahres 1895. Betheiltig daran sind der Personenverkehr mit 1875023 M., mehr 166768 M., der Güterverkehr mit 5163032 M., mehr 542662 M., und sonstige Einnahmequellen mit 467848 M., mehr 33226 M. Die Einnahmen sind darnach als recht günstige zu bezeichnen.

Vom Landtag. Gestern hielt nur die Erste Kammer eine Sitzung ab. Gegenstand der Tagesordnung war der Antrag der vierten Deputation, die Petition des Rathes der Stadt Zwickau, betreffend die Freilassung des bei gemeinnützigen Gemeindeeinrichtungen (Wasserleitung und Schlachthof) erlangten und zu Erhaltung der letzteren verwendeten Einkommens von

ber thell Reich Sta weid als fleh Ken die Se und hüt daß ich den meil dur Das befr 7.9 337 11. 10 4. 164 Her 1. 11 988 lun scha wef tret bos nif die brin Bertha lber- und 7. 101 4. 651 un ach 1. 2587 mi 4. 784 4. 755 4. 157 1. 454 7. 8. 651 1. 847 700: 7.2+ 1. 10,53+ 4. 9,44 1. 12.1 1. 12.1 1. 12.1 1. 12.1 1. 12.1 1. 12.1 1. 12.1 1. 12.1



der staatlichen Einkommensteuer der Königl. Staatsregierung theils zur Erwidung, theils zur Berücksichtigung zu überweisen. Nach einer Begründung des Deputationsantrages durch den Berichterstatter Oberbürgermeister Dr. Dittich, erklärte Se. Excellenz der Hr. Staatsminister v. Weydors, daß die Königl. Staatsregierung einen von dem der Deputation wesentlich abweichenden Standpunkt einnehme, da sie jede Reineinnahme als steuerpflichtig annehme, gleichviel aus welchen Quellen sie fließe. Die Wünsche der Stadt Zwickau würden auf eine Aenderung des Gesetzes hinauslaufen, auf eine solche aber könne die Staatsregierung nicht eingehen, weil eine Aenderung im Sinne der Petenten wunderliche Konsequenzen, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten herbeiführen würde. Se. Excellenz erläuterte dies an einigen Beispielen. Er erkannte indessen an, daß die Gemeinden stark belastet seien und werde gern Abhilfe schaffen, velleicht könne man das dadurch bewirken, daß man den neuen Grundbesitz aufstelle: Der Staat besteuert die Gemeinden nicht, die Gemeinden besteuern den Staat nicht; dadurch werde eine Lücke unerschließlicher Differenzen beseitigt werden. Das einstellige Verlangen, daß der Staat die Gemeinden nicht besteuern solle, sei zu weitgehend. Nachdem noch die Herren Oberbürgermeister Beutler, Dr. Georgi und Dr. Andre sowie Herr v. Trübschler gesprochen, wurde der Deputationsentwurf gegen 9 Stimmen zum Beschluß erhoben.

**Münchrisp.** Als ein in allen seinen Theilen recht gelungenes Fest konnte gestern Abend — im Balllokal „Gesellschaftshaus“ abgehalten — die Münchrisper freiwillige Feuerwehr auf ihr 5. Stiftungsfest zurückblicken. Geehrt durch Vertretungen der Meißner und Gröbner Feuerwehren gestohlete sich das Vergnügen zu einem recht kameradschaftlichen und harmonischen und sah man, das gerade von den anwesenden Gästen die Korporationen der Feuerwehren als eine der ersten nuzbringenden angesehen und geehrt wurden. Von den vielen

während der respektablen Tafel gebrachten Toasten, stellte man sich selbstverständlich den auf den erlauchten Protector der sächs. Feuerwehren unseren allverehrten Landesherren und König Albert voran, und ließ Se. Majestät durch brausende Hurra's hochleben. Kameraden der Meißner sowohl als auch der Gröbner Feuerwehr verabschiedeten außerdem durch humoristische Vorträge der gelegentlichsten Art das Fest. Ein flotter Ball hielt die Teilnehmer bis zu den frühen Morgenstunden beisammen. Gewiß wird ein jeder Festbesucher hochbedrückt sein Heim aufgesucht haben.

**Großenhain.** Sämmtliche 24 Schüler der 1. Klasse hiesiger Realschule sind vom Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts zur diesjährigen Reifeprüfung zugelassen worden; zum Commissar wurde wie in den Vorjahren der Director des Gymnasiums zu Dresden-Neustadt, Herr Prof. Dr. Baumgarten, ernannt. Die schriftlichen Prüfungen werden in der Zeit vom 22. Februar bis 2. März stattfinden, die mündliche Prüfung wird am 10. und 11. März abgehalten werden. Die feierliche Entlassung der Abiturienten ist auf den 17. März festgesetzt worden. (w. Z.)

Aus dem oberen sächs. Elbthale, 19. Februar. Seit heute Vormittag ist der Schlepsschiffahrtverkehr von Schandau nach Teschen noch lebhafter geworden, als gestern. Die Landesgrenze bei Schmilla passirten stromaufwärts fünf Schiffe, die vorherrschend beladene Fahrzeuge aufwiegen. Aus Böhmen nach Deutschland ist bis heute Abend noch kein Eisfahrzeug eingefahren, um vor Kruppen oder Schandau zu stellen. Ebenso sind auch noch keine Steingülden den Häfen entnommen worden.

**Durgauß.** In den jüngsten Tagen hat sich im Konkursverfahren über den hiesigen Kreditverein der letzte Akt abzuwickeln begonnen. Es ist über die abgelegte Nachschußberechnung verhandelt und diese Berechnung für vollstreckbar erklärt worden. Die Geschäfte des Konkurses des Kredit-

vereins bildet ein dickeres Blatt in der Chronik der Stadt Durgauß und ihrer Umgebung. Schwer lasteten die Folgen der Katastrophe auf dem Erwerblichen unserer Bürger und Nachbarn; sie machten sich um so drückender fühlbar, als das Ereigniß in eine Periode des Niederganges unserer wirtschaftlichen Verhältnisse fiel. Es sagt sich glücklich, daß der befriedigende Abschluß des Konkurses sich unter dem Zeichen wirtschaftlichen Aufschwunges vollzieht.

**Chemnitz.** Hier ist der Polizei dieser Tage ein gemeingefährlicher Betrüger in die Hände gefallen. Es ist ein 23 Jahre alter Kaufmann aus Chemnitz im Erzgebirge, der sich Visitenkarten mit Namen und Titel einer dort angesehenen Person hatte anfertigen lassen und verschiedene Geschäftsleute dadurch zu betrügen versuchte, daß er unter dem betreffenden falschen Namen Waaren zur Ansicht bestellte. Als er am Sonnabend einen Uhrmacher auf dieselbe Weise um Uhrketten im Werthe von über 100 M. betrügen wollte, wurde der Schwindler von der Nemesis erfaßt.

**Auerbach.** Einen hiesigen Maurer besenkte dieser Tage die Gipswa mit 3 männlichen Mädchen.

**Eisnerberg.** Zu 5 Monaten 10 Tagen Gefängnis wurde der Handarbeiter Schaar Schmidt von hier verurtheilt, weil er in die hiesige Schule widerrechtlich eingedrungen war und seiner darauf erfolgten Verhaftung heftigen Widerstand entgegensetzte.

**Ermitzschau.** Behufs Erbauung einer Realschule hat jetzt die Schulgemeinde ein an der Ecke der Rannischwalder- und Langen Straße gelegenes Haus angekauft, welches niedergelegt werden soll. Zur Errichtung einer Realschule hat Herr Fabrikant Albrecht vor längerer Zeit eine Stiftung von 30000 M. errichtet und sich auch ansehnlich bemüht, zur ersten Einrichtung einen größeren Beitrag zu zahlen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Ein Paar weiße und schwarzgefärbte **Türkentauben** haben sich gestern **verloren**. Wegen gute Belohnung abzugeben bei Kaufmann Nitzsche, Wettinerstraße.

**Schlaftelle frei** Kastanienstr. 54, 1. Etg. **Schöne Werkstatt**, unter 2 die Wahl, zu vermieten, sofort oder später; begl. Schützenstrasse 7.

**Ein Hausmädchen** mit guten Zeugnissen **sofort gesucht**; Schützenstrasse 20, p.

**Ein ordentliches, christliches Dienstmädchen**, 16-18 Jahr, sofort als Aushilfe auf einige Monate an Stelle meines erkrankten Mädchens **gesucht**. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**Kräftiges Schulmädchen** wird zur Aufwartung **gesucht** von G. Weber, Kaiserhof, 2. Et.

**Ein junger Mensch**, der sich als Contorist ausbilden will, wird **gesucht**. Wen wem? ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**Ein gebildetes Mädchen**, welches im Kochen, sowie im Plätten und in allen häuslichen Arbeiten bewandert, **sucht** zum 1. April **Stellung** in besserem Hause, wenn möglich, Offiziersfamilie. Werthe Herrschaften werden freundlichst gebeten, ihre Offerten unter B. F. in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

**Ein Kirschbaumstamm** ist zu verkaufen. Bennewitz, Vespa.

**Ein Nußbaum-Klob**, 54 cm Mittensstärke, ist zu verkaufen. Obermüchütz bei Zehren. Franz Risse, Gutsbesitzer.

Ein heute mit einem frischen Transport **Rühe u. Kalben**, sowie **Rühe mit Kalbern** eingetroffen. Selbige stehen zu soliden Preisen zum Verkauf. **Emil Thielmann**, Stelzenhain No. 28, neben dem Gasthofe

Ein frischer Transport schöner **Rühe mit Kalbern**, sowie **hochtrag. Rühe u. Kalben** sind eingetroffen und stehen zu soliden Preisen zum Verkauf bei **Gustav Thielmann**, Gasthofbesitzer, Stelzenhain.

**Ein Pefing-Enterich** (Ausstellungsobject) ist zu verkaufen **Kastanienstrasse 76**.

**Zwei Läufer** stehen zu verkaufen **Gröba, Strehlaerstraße 46 H.**

Ein größerer Posten **Woggen-Spren** ist zu verkaufen in No. 26 in Kobeln.

**Stroh Hüte** zum Waschen und Unpressen werden **nur bis 1. März** angenommen im Puggeschäft von **Antonie Groche**, Hauptstraße 71. Dasselbst findet auch ein **junges Mädchen** zur Erlernung des **Putz-sachen** Aufnahme.

Einen Posten zurückgesetzter **Damenstiefel**, für Confrmanden passend, sowie **Filzschuh-waaren** verkauft unter Selbstkostenpreis **Oskar Möbius**, Schuhmachermeister, Ecke der Saloz- und Kastanienstraße.

**Zur Rothklee, Saat** Thymothee-Grassamen, Sommerweizen (Noé) Sommergerste (gold. Melone) empfiehlt **Oehmichen, Wittg. Oppisch.**

**Giernudeln**, selbstgezeigte, f. während frisch. **A. Matusch, Bädermeister.**

**Stadt Hamburg.** Morgen Sonnabend **Fleisch** und **Wurst-Verkauf**. **Fleisch 50 Pfg., Sped und Schmeer 55 Pfg., Wurst 65 Pfg.** pro Pfund. **F. W. Seidel.**

**Kriegsfestspiel-Aufführung in Riesa.** Bei den **Kinder-Vorstellungen** zahlen Kinder die Hälfte der Abendklassen-Preise. Die **mitwirkenden Damen und Herren** werden dringend gebeten, sich **am Sonntag Abend Punkt 7 Uhr** einzufinden. Die Herren haben in dunklem Anzug und weißen Handschuhen zu erscheinen. **Der Festausschuss.**

**Gasthof zu Wohlis.** **Grosses Militär-Concert** Montag, den 9. März cr. von der Kapelle der Königl. Sächs. Pioniere. Leitung: Königl. Musikdirigent A. Schubert (Dresden). **Anfang 7 Uhr.** **Vorzügliches Programm.** **Eintritt 50 Pfg.** **Nach dem Concert BALL.** **Billets** im Vorverkauf sind bei Unterzeichnetem zu haben. **NB.** Zur Aufführung kommen unter andern Solis auf dem neu erfundenen Metallröhren-Instrument. **Hochachtungsvoll F. Kunze.**

**Gasthof Boritz.** **Sonntag, den 23. Februar** **großes humoristisches Gesangs-Concert**, gegeben vom Gesangsverein „Liederkranz.“ **— Anfang 7 1/2 Uhr. —** **Nach dem Concert BALL für Concertbesucher.** **Ergebnis laden ein** **der Gesangsverein. W. Weber.**

**Gasthaus zum Adler, Strehla.** **Zu meinem am 23. Februar** stattfindenden **Karpfenschmaus** lade Freunde und Bekannte hierdurch **freundlichst ein.** **H. Hettig**

**Der Königl.-Sächs. Militärverein Poppitz, Mergendorf und Umgegend** hält **Sonntag, den 23. Februar** sein **5. Stiftungsfest** im **Gasthof zu Mierendorf** (verbunden mit Theater und Ball) ab. **Anfang 7 Uhr.** Der Reinertrag wird zu mildthätigen Zwecken verwendet. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Um zahlreiches Erscheinen bittet **das Festcomitee.**

**Bekanntmachung.** Die **Zusammenlegungs-Genossenschaft Zeithain** wird für **Montag, den 24. Februar 1896**, Nachmittags 2 Uhr im **Zeithain'schen Gasthofe** zu Zeithain zu einer **Verammlung** eingeladen. **Beschlußfassung über:** 1. Nachträgliche Genehmigung einer Abtretung Theilsfeldweg-Strode zum Uauffeebau an den Militärkäscus. 2. Anlauf einer Kiesgrube für die Zusammenlegungs-Genossenschaft. **Zeithain, am 7. Februar 1896. Grentlich, Genossenschaftsvorstand.**

**Riesa'er Dünger-Abfuhr-Actien-Gesellschaft.** Die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** unsrer Gesellschaft findet **Sonabend, den 7. März 1896, Abends 8 Uhr** im **Hotel Kaiserhof** in Riesa statt. Zu derselben werden die Herren Actionäre unter Hinweis auf § 27 Abs. 2 des Statuts ergebenst eingeladen. **Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes über die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres.
  2. Festsetzung der Dividende.
  3. Wahl von 2 Mitgliedern des Aufsichtsrathes an Stelle des verstorbenen Herrn Müller und des statutenmäßig Ausscheidenden.
  4. Erledigung eingehender Anträge.
- Riesa, am 15. Februar 1896. **Der Aufsichtsrath. J. Sidmann, Vors.** **Der Vorstand. J. O. Vietchmann.**

Nachdem Herr Dr. Dümke Strehla verlassen hat, habe ich mich an dessen Stelle daselbst niedergelassen und wohne bei Herrn Kaufmann **Albin Hopf**, Hauptstraße Nr. 107. Meine **Sprechstunden** habe ich von früh 7-10 Uhr, Mittags 12 1 Uhr und Nachmittags von 5-7 Uhr festgesetzt. Sonn- und Feiertags fallen die Nachmittagsprechstunden fort. Ich bin jedoch auch außer der Zeit zu sprechen. Bezüglich der Krankenkassen, in denen mir die Ausübung der ärztlichen Thätigkeit gestattet wird, behalte ich mir eine weitere Bekanntgabe vor. Für die Mitglieder der Gemeindefrankenkassenklasse zu Strehla muß die Ausübung der Praxis von meiner Seite nach der behördlichen Bekanntgabe vom 11. Februar 1896 in Wegfall kommen. **Strehla, den 12. Februar 1896.**

**Dr. Heinrich Otto Ludwig**, pract. Arztl. Wundarzt und Geburtshelfer. **Achtung!** **H. Rindfleisch** Pfd. 58 Pfg., **so wie Schweinefleisch** Pfd. 55 Pfg. **empfehlen** **J. Lehmann, Fleischermeister, Schützenstraße.**



# Schürzen

jeder Wert verkaufe zu Selbstkostenpreisen (weil vorjährige Muster.)

**Kaufhaus Fr. Germer, Riesa,**

10 Kaiser Wilhelm-Platz 10.

In der Fabrik-Niederlage von Ernst Wittag, Bahnhofstr. werden jetzt versch. Kleiderstoffe, Barchente, Wachstuche zc. sehr bill. abgegeben.

**Riesa**  
33 Meissnerstrasse 33.  
Einkauf aller Arten Felle zu höchsten Preisen.  
Reinigung von Pelzwaren.  
Reinigung von Teppichen.  
Preis pro qm für Teppiche 15-30 Pfg.  
Zurichten von Fellen aller Art.  
Hochachtungsvoll  
Rich. Schubert, Pelzreiner.

Greiz u. Geraer  
reinwollene  
Kleiderstoffe  
für Confirmanden,  
zu Fabrikpreisen,  
das Mtr. doppeltbreit 75 Pfg.,  
90 Pfg., 1.00 Mk., 1.25, 1.50,  
1.70, 2.00 Mk. u. s. w.  
sind im Schaufenster ausgestellt.  
**W. Fleischhauer,**  
Riesa.

**Bogelfähige**  
in reichster Auswahl, schon von 60 Pfg.  
an, empfiehlt **E. Weber,** Klempnermstr.

Wir kaufen unsere Räder nur bei  
**Adolf Richter.**



- finden wir die größte Auswahl von 30-40 Rädern;
- die allerersten englischen und deutschen Fabrikate, wie Seidel & Raumann, Opel, Premier, Vulkanen u.;
- die billigsten Preise, schöne Räder mit Kugelsteuerung und Pneumatik schon für 176 Mark.
- können jedes gewünschte Fabrikat billigst erhalten.
- Reparaturen aller Fabrikate prompt und billig.
- Fahrentouren gratis und in 1 bis 2 Stunden.

**Schott. Vollenhinge,**  
Tenne 27 Mark, Schoß 140 Pfg.,  
10 Stück 25 Pfg., empfiehlt  
**Paul Koschel, Bahnhofstraße 13.**

**CACAO-VERO**  
entölt, leicht löslicher  
+ Cacao +  
in Pulver- u. Würfelform.  
**HARTWIG & VOGEL**  
Bresden  
Die Sol. in unipert  
Niederlage bei  
Schwitzerphosphat  
in allen durch un. Filiale  
kennt. Verkaufsstellen.

## Grosse Inventar-Auction.

Wegen Geschäftsaufgabe kommen im Auftrage des Herrn Otto Lindner, Viehhändler, im „Rothem Hause“ zu Großenhain  
**Dienstag, den 25. Februar,**  
Vormittags von 10 Uhr ab folgende Gegenstände gegen Barzahlung zur Versteigerung, Präcis 10 Uhr: 2 Pferde mit completem Geschirr, nachdem 1 Landauer, 4 Viehwagen, darunter 2 Doppelwagen, 1 Korb- oder Rollwagen mit Lederfß, Gabel und Deichsel, 1 Hundewagen, 4 Räder mit Untergefiß und Halbschale, 1 Rutschschlitten, 2 Last- oder Viehschlitten, 2 Rufen mit Deichsel, 1 Hundeschlitten, 4 Wagenräder, 2 complete Rutschgeschirre (fast neu), 4 Stück Rutschlaternen, 2 Schellengeläute, 2 Lederbandschellengeläute, 3 Peitschen, Lederdecken, Decimalwaage, Häckelmaschine, Häckelkasten, Pöfelsack, ein großer Posten Schlachtgeräthe, darunter Wurfspritze mit Zubehör, Trichter, Krumbölger, Fleischbreiter, Fleischstok, 1 Schneide- und 1 Wiegebrett, ferner Küchengeräthe, als: Kuchensieb, Eggen, Heugabel, Kartoffelrolle und noch verschiedene andere Gegenstände.

**Otto Köhler, Auctionator.**

Im Saale des Hotel Höpfner in Riesa  
Grosse öffentliche Aufführungen vom 22-29. Februar:

## Der deutsch-französische Krieg 1870/71.

Vaterländisches Festspiel mit Dichtung und Musik von Th. Ullrich.  
Dargestellt von 120 Mitgliedern der vereinigten Königl. Sächs. Militär- und Krieger-Vereine zu Riesa.

Leitung des Festspiels: Herr Direktor P. Werning aus Berlin.  
**Festspiel-Ordnung:** 1. Abtheilung: 1. Germania's Nacht am Rhein. 2. König Wilhelm und Benedetti in Ems. 3. Auf, zum Krieg. 4. Reserve-Einberufung. 5. Truppen-Abmarsch. 6. Das Rothe Kreuz. 7. Das eiserne Kreuz. 8. Posten vor dem Feinde. 9. Hurrah! Franzosen gefangen. 10. Feldwache. 11. Schlachtfeld. 12. Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Belage Abel Douay's. 13. Der gefangene Türke. 14. Im Lazareth. 15. Nach der Schlacht bei Rezonville. (20 Minuten Pause.) Zwischenakt-Musik. — 2. Abtheilung: 16. Feldpost-Postete. 17.-19. Ueberrumpelung und Gefangennahme einer französischen Feldwache. 20. Beaumont. 21. General Reille überbringt König Wilhelm das Schreiben Napoleons nach der Schlacht bei Sedan. 22. Bismarck und Napoleon bei Donchery. 23. Napoleon gefangen. 24. Uebergabe Straßburg's. 25. Unerlaubte Requisition. 26. Auch ein Tischgebet. 27. Kriegsrath. 28. Weihnachten daheim. 29. Kaiser-Proclamation. 30. Heimkehr. 31. Deutschland, Deutschland über Alles.

**Tage der Aufführungen:**

Sonabend, den 22. Februar, Abends	8 Uhr,	
Sonntag, " 23. " Nachmittags	3 " "	Kindervorstellung.
" 23. " Abends	7 " "	
Montag, " 24. " "	8 " "	
Dienstag, " 25. " "	8 " "	
Mittwoch, " 26. " Nachmittags	3 " "	Kindervorstellung.
" 26. " Abends	8 " "	
Donnerstag, " 27. " "	8 " "	
Freitag, " 28. " "	8 " "	
Sonabend, " 29. " Nachmittags	3 " "	Kindervorstellung.
" 29. " Abends	8 " "	

Dauer des Festspiels circa 3 Stunden.  
**Preise der Plätze:** Sperrsitz (nummerirt) in Vorverkauf 1,25 Mark, an der Abendklasse 1,50 Mark; 1. Platz im Vorverkauf — 75 Pfg., an der Abendklasse 1.— Mark; 2. Platz im Vorverkauf — 50 Pfg., an der Abendklasse — 60 Pfg. Galerie — 30 Pfg. Die Einlasskarten sind nur zu der Aufführung gültig, zu welcher sie gelöst sind. — **Der Vorverkauf für alle Plätze** befindet sich bei Herrn Produktenhändler Kießling, Altmarkt, Trifseur Blumenstraße, Wettinerstraße, Hotelbes. Seidel, „Sächsischer Hof“ und in der Buchdruckerlei von R. Abendroth, am Albertplatz. Schluß des Vorverkaufs: An Wochentagen 2 Stunden vor jeder Aufführung und am Sonntag Nachmittags 2 Uhr.  
Die Eingangsthüren werden mit Beginn des Festspiels geschlossen.  
Der Reinertrag wird verwendet zu Unterstützungen für hilfsbedürftige Kameraden und zu anderen patriotischen Zwecken.  
Wir laden zu recht zahlreichem Besuche dieser Aufführungen ein, in der zuversichtlichen Hoffnung, durch dieses herrliche Festspiel vaterländische Begeisterung, Treue und Liebe zu Kaiser und Reich, König und Vaterland erneut hervorzuwecken.  
Der Gesamtvorstand und Festausschuss  
der vereinigten Kgl. Sächs. Militär- und Krieger-Vereine zu Riesa.  
H. Pinkert. Fr. Scheibe.

**Hennig's Restaurant,**  
Großenhainerstraße.  
Morgen Sonnabend und Sonntag  
**Grosses Bockbierfest.**  
Hochfeiner Stoff aus der Bergbrauerei.  
H. Bockwürstchen. Riesen-Bratwürste grossartig. Rottig gratis.  
Für launige Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
Dazu ladet ganz ergeben ein **H. Hennig.**

Ziegen-, Hasen-, Kaninchen-,  
Warder, Iltis u. s. w.  
kauft **Otto Margenberg,**  
Fut-, Wägen- und Filzwaarengeschäft,  
Hauptstraße 79.

Güthiges Lager feiner  
tiger **Sopha's**  
am Plage empfiehlt  
**E. Hammitzsch,**  
Hauptstraße 63.

**Achtung!**  
Frisches Rostfleisch,  
ff. Lende, sowie alle Tage  
frische Wurst  
empfehle **G. Koslitz, Schützenstraße 19.**

**Feinsten gel. Schinken,**  
Lachschinken  
Salami-Wurst,  
Leber-  
Cervelat-  
Zungen-  
Blut-  
echte Frankf. Brühwürstchen,  
ff. Wiener do.  
Kleiner Schlei-Würstling,  
Delicat. Bratheringe,  
Bismarckheringe,  
Neunaugen zc. empfiehlt  
**Reinh. Pohl.**

**Bier!**  
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird  
in der **Bergbrauerei Braundorfer** gefüllt.

**Bier!**  
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird  
in der **Schlossbrauerei Braundorfer** gefüllt.

**Bier!** Sonntag früh wird in der  
**Brauerei Gröbba Jung-**  
bier gefüllt.  
Sonnabend, den 22. Febr.  
von Vormittags 9 Uhr an wird  
ein fettes **Schwein**  
verpundet.  
Gartenstraße No. 22.

Frische und geräucherter Blut- und  
Leberwurst, Mettwurst, Zungenwurst  
und Sülze, sowie Pöfelsack, Speck und  
Schmeer empfiehlt billigst  
**E. Kaulfuss.**

**Rosengarten Grödel.**  
Sonntag, den 23. Febr.  
**Bockbierfest.**  
Pöfelschweinestückel und  
Röße, Bockwürstchen.

**Mauchclub.**  
Sonntag, den 23. Februar  
**BALL** im Saale des Schützenhauses.  
Anfang Abends 6 Uhr. **D. V.**

**Sächs. Fechtschule, Verband Gohlis.**  
Sonntag, den 23. Februar  
**Stiftungsfeft**  
im Gasthof zu Gohlis. Anfang 6 Uhr.  
Dazu ladet alle Mitglieder und Gäste freundlichst ein  
**der Vorstand.**

**Gemüthlichkeit, Oelsitz.**  
Sonntag, den 23. Februar, Nachmittags  
Punkt 1/3 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
Alle Mitglieder werden auf diese Versammlung  
aufmerksam gemacht. **Der Vorstand.**

**S. S. Militärverein Weida u. Umg.**  
Sonntag, den 23. Februar Nachm. 3 Uhr  
**Versammlung**  
im Strassbergerschen Gasthofe. Um  
pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

**Herzlicher Dank.**  
Allen, welche mir bei dem schmerzlichen Verluste  
meines geliebten Gatten hilfreich zur Seite  
standen, herzlichen Dank. Dank für den vielen  
Blumenschmuck von Nah und Fern, sowie für  
das freiwillige Tragen feiner Arbeits-Collegen.  
Wäge Gott Allen ein reicher Vergelter sein.  
Riesa und Delitzsch, den 20. Februar 1896.  
**Marie vert. Falner**  
zugleich im Namen  
der übrigen trauernden Hinterlassenen.  
Hierzu eine Beilage von Nr. 8 des Ex-  
plärs an der Gibe.



## Vertikales und Sächsisches.

**Blauen i. B.** Gestern Nachmittag 4 Uhr kam in der Aktienbrauerei ein Feuer aus, doch ist es gelungen, den Brand zu localisieren. Der Schaden ist auf alle Fälle beträchtlich, doch bleibt der Betrieb ungehindert.

**Delsnig i. B.** 20. Februar. Eine Petition des Jagdschützenvereins für das obere Vogtland erbittet von der zweiten Kammer des sächsischen Landtages das völlige Verbot des Jagens am Sonntag. Es wird in der Begründung dieses Gesuches ausgeführt, daß schon die Zersplitterung der Reviere in kleine Gemeindebezirke und die kurze Dauer der Jagdpacht-Verträge, noch mehr aber die Jagd an Sonn- und Festtagen eine Ausbeutung der Reviere herbeigeführt hat, die dem durch die Befestigung beabsichtigten Jagdschutz widerspricht. Die Petenten weisen ferner darauf hin, daß der ständige Sinn der Landbevölkerung leidet und die Sonntagsgesellschaften hinlänglich gemacht werden, wenn die Sonntagsjäger sich in den dörflichen Jagdgründen an Sonn- und Festtagen breitmachen; weiter fällt es schwer in die Wagschale, daß die Sonntagsjäger fast ausnahmslos ungeübte und im Umgange mit Schusswaffen unerfahrene Leute sind, so daß durch Fernhalten derselben von den Revieren Spaziergänger des Sonntags an Leben und Gesundheit gefährdet sind und so mancher Jagdunfall vermieden werden dürfte.

**Leipzig**, 20. Februar. Von den hiesigen Sozialdemokraten wird geplant, in Anbetracht der bevorstehenden Aenderung des Wahlrechts die Einberufung einer Landeskonferenz der sächsischen Sozialdemokraten zu beantragen. Mit diesem Gegenstande wird sich eine am Sonntag hier stattfindende Parteiverammlung beschäftigen. Auf der Landeskonferenz soll ganz besonders die Frage erwogen werden, ob nach Annahme der Wahlrechtsvorlage eine sofortige Mandatsniederlegung aller sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten (jetzt 15) erfolgen soll. In Aussicht ist diese Mandatsniederlegung bereits jetzt genommen.

**Berlin**. Zum Streit der Damenkonfektionschneider theilte die Kommission der Schneidermeister in einer in Reuters Sälen am Mittwoch stattgefundenen Versammlung mit, daß die Kommission der Arbeitnehmer und die Kommission der Konfektionäre eine Uebereinkunft abgeschlossen hätten, dahingehend, daß eine Lohnerhöhung von 19 Prozent genehmigt werden sollte. Die Versammlung genehmigte die Vereinbarung. Eine sodann gefolgte von etwa 1500 Schneidermeistern der Damen- und Kinderkonfektion besuchte Versammlung nahm sämtliche Beschlüsse der Konferenz zwischen den Kommissionen der Schneidermeister und Arbeitgeber und der Großkonfektionäre an. Der hauptsächlichste Punkt war die Lohnerhöhung von 19 Prozent. Der Streit wurde für beendet erklärt und heute früh sollte die Arbeit wieder aufgenommen werden.

**Landsberg a. W.** Eine Fleischnögel-Epidemie ist in der hiesigen Umgegend vorgekommen. Vor etwa 14 Tagen kauften mehrere Familien aus der Ortschaft H. von einem Fleischer aus dem Dorfe L. große, schön aussehende Stücke Fleisch zu Kalbsbraten. Das Fleisch wurde etwa acht Tage lang aufgehängt und dann gebraten. Bald nach dem Genuß stellten sich bei allen, die von dem Kalbsfleisch etwas gegessen hatten, heftige Uebelkeit, Schmerzen in den Eingeweiden, verbunden mit Diarrhoe und Würgungen ein, alles Erscheinungen einer starken Vergiftung. Ärztliche Hilfe mußte in Anspruch genommen werden, und erst nach längerem Schmerz-

vollen Krankenlager gelang es, die Personen wieder soweit der Gefahr zu entreißen, daß sie jetzt der Genesung entgegengehen. Nur ein Knabe, der wenig Widerstandsfähigkeit aufwies, liegt noch schwer krank darnieder. Mittlerweile ist festgestellt worden, daß das Kalbsfleisch von einem kranken Thiere herrührte. Wenn die Schuld zuschreiben, daß das Fleisch unter die Leute kam, ist noch nicht festgestellt.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 21. Februar 1896.

† **Dödenburg**. Der Kaiser traf heute Vormittag mit Gefolge hier ein und wurde vom Großherzog, dem Großherzogin, der Herzogin Sophie Charlotte und der Prinzessin Theresie von Sachsen-Altenburg empfangen. Die Garnison bildete Spalier. Im Schloß wurde im Familienkreise gefrühstückt. Gleichzeitig fand Marſchalltafel statt. Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr reiste der Kaiser mit Allerhöchstem Gefolge nach Wilhelmshaven weiter.

† **Wilhelmshaven**. Der Kaiser ist um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Vormittags hier eingetroffen. Zum Empfang hatte sich der kommandierende Admiral von Knorr, der Chef der Marinestation der Nordsee, Viceadmiral Balois, der Viceadmiral Koller und der Contreadmiral Bendemann eingefunden. Der Kaiser begab sich im eigenen Wagen nach dem Exercierplatzen, wo die Vereidigung von 550 Rekruten der zweiten Matrosen- und Bertheldivision stattfand.

† **Berlin**. Der „Kosmosanzeiger“ meldet, daß die Voruntersuchung gegen Hammerstein gestern abgeschlossen worden sei. — Wie die „Rationalität“ meldet, wurde in der gestrigen Vorstandswahl der Abteilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft Dr. Karl Peters zum ersten Vorsitzenden gewählt.

† **Hamburg**. Der Dampfer „Hamburg“ kam brennend in Antwerpen an. Das Feuer hatte fürchterlichen Schaden angerichtet.

† **Paris**. Die Deputation des Senats, welche für die heutige Sitzung Volksantragstellungen beschränkte, ordnete besondere Maßregeln innerhalb und außerhalb des Luxembourgs-Palats an.

† **London**. Einer Times-Meldung aus Konstantinopel vom 19. d. M. zufolge hat der Sultan dem türkischen Votschafter in London, Costaki-Pascha, die Weisung gegeben, die englische Regierung zu ersuchen, die Lage in Egypten mit der Türkei als der suzeränen Macht in Ordnung zu bringen auf der Grundlage von Garantien, welche zur Sicherung des Weges zwischen Indien und England gegeben worden seien. — Wie das Reutersche Bureau aus Kairo meldet, überreichte Lord Palmer gestern dem unter den Vorsitz des Chefbüro statthabenden Ministerrath die Abrechnungen des letzten Jahres. Dieselben weisen einen Ueberschuß von 1088000 Lstr. auf. Von denselben verbleiben 756000 in der Kasse der Dette Publique, um in englischen Bonds angelegt zu werden. Der Rest von 332000 Lstr. verbleibt der Regierung zur Verfügung für besondere Ausgaben als da sind Drainage, Bewässerung und Eisenbahnen. Der Chefbüro drückte dem Ministerrath seine große Genugthuung über die Ergebnisse des letzten Jahres aus.

† **Brüssel**. Dem Bankier Barducci aus Konstantinopel sind aus seinem Hotelzimmer Werthpapiere und bares Geld im Betrage von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Millionen Frs. gestohlen worden.

† **Madrid**. Nach einer Depesche aus Habana griff Maceo die Stadt Jarneco an und verbrannte das Gefängnis, sowie mehrere Häuser in der Stadt. Die Bevölkerung ver-

theilte sich und wurde hierbei von den Truppen unterstützt. 12 Mann von den Aufständischen wurden getödtet und eine große Anzahl verwundet. Auch die Banden des Gomez wurden angegriffen und flohen mit einigen Verlusten.

† **Johannesburg**. Bis gestern Abend waren 50 in Folge der Dynamitexplosion ums Leben gekommene Personen aufgefunden worden. Ein Theil derselben wurde gestern Nachmittag unter großer Theilnahme der Bevölkerung beerdigt. Präsident Kruger ist gestern an der Unglücksstätte erschienen.

† **Newport**. Nach einer Nachricht aus Kingston (Jamaica) ist ein Regeraufstand in St. Elisabeth ausgebrochen.

† **Newport**. Aus Habana wird gemeldet, daß nach den hierher gelangten Gerüchten der Führer der Aufständischen, Antoni Maceo getödtet wurde.

## Kirchennachrichten für Nieſa.

Dom Invoc. Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Führer. Nachm. 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Diac. Burkhart. Das Wochenamt vom 23. bis 29. Februar hat Diac. Burkhart.

## Kirchennachrichten für Glauchitz und Bschaiten.

Dom. Invoocat. Glauchitz: Frühkirche 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr u. Communion. — Bschaiten: Spätkirche 11 Uhr.

## Meteorologisches.

Mitgeteilt von H. Rathen, Copier.

### Barometerstand

Mittags 12 Uhr.

Fehr trocken	770
Bekundigkeits	760
Schön Wetter	760
Beständigkeit	750
Regen (Wind)	740
Viel Regen	740
Sturm	730



## Wasserstände.

Februar	Nies		Eger		Elbe					
	Wasser	Frage	Wasser	Frage	Wasser	Frage	Wasser	Frage		
20	fehl	+44	fehl	+6	fehl	+28	+25	+16	-64	-11
21	-54	+26	+1	-2	fehl	+12	+14	+0	-75	-24

## Fahrplan der Nieſauer Straßenbahn.

Abfahrt am Bahnh.: 6.50 7.30 7.50 8.40 9.15 10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 12.55 1.20 1.45 2.20 3.10 3.55 4.25 5.00 5.30 6.05 6.45 7.30 7.40 8.05 8.25 9.10 9.45.
Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.25 9.00 9.15 9.35 10.20 10.55 11.25 11.40 11.55 12.35 12.55 1.20 1.45 2.05 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.40 8.05 8.45 9.25 10.00.

## Die Lore vom Waldhof.

Roman von M. A. Fleming.

5

Die Schwestern treten ans Fenster und flüstern lebhaft zusammen. Vera merkt, daß es sich um sie handelt. Sie trinkt die Milch, ist den Augen und nicht ihre Thränen mit der Speise. Wie wird Papa und Mamma sich ängstigen! Und soll sie allein in diesem Zimmer bleiben, die ganze Nacht im Dunkeln?

„So, sind Sie nun fertig?“ ruft Hanna, „ich will dann abräumen, der Vater und die Brüder sind schon zu Bett, und ich kann die Augen auch nicht mehr aufhalten. Komm Emma!“

„Nein, ich bleibe vorerst noch.“ entgegnet diese, denn sie ist gutmüthig und sieht die Angst in des Kindes Augen.

Hanna geht und Emma setzt sich neben Vera und sucht sie zu entlocken.

„Gehtgehen können Sie heute doch nicht mehr, lassen Sie sich daher zu Bett bringen. Ich habe Ihnen hier auf dem Sofa ein Lager zurecht gemacht und bleibe bei Ihnen. Morgen früh geht der Bruder zu Ihren Eltern, um ihnen das Geschehene mitzutheilen.“

„Bleiben Sie aber auch die Nacht bei mir?“ fragt Vera.

„Die ganze Nacht, natürlich.“ erwidert Emma, „ich singe Sie ein, und morgen sind Sie zu Hause, ehe Sie sich besinnen können.“

Mit leiser Stimme beginnt sie ein Liedchen zu summen, das wohlthuend auf des Kindes überreizte Nerven wirkt. Nach und nach werden die Augenlider schwer, schließen sich und sinken endlich ganz zu.

Emma nimmt die Lampe und entfernt sich leise.

Totenstille ist's im Waldhof. Durch die Fenster leuchtet das Mondlicht und gleitet über das Sofa mit der kleinen Erbin. Draußen aber rauscht der Nachtwind durch die Baumkronen, und die Sterne glänzen in der Stille des frühen Sommermorgens.

Eins — zwei — drei!

Erdbredt fährt Vera aus dem Schummer auf. Die große Wanduhr in der Küche verkündet die dritte Stunde. Ein Schauer durchrieselt Vera, als sie sich allein sieht, denn Emma ist ver-

schwunden, das Licht ist weg, der Mond wirft eine unheimliche Helle auf den Teppich, das schnurrende Räderwerk der Uhr läuft ab.

O, daß nun Franze's Tritt an der Thüre vorüberglitte, daß sie irgend jemand hörte — allein ganz allein in dem öden Gemach, das ist zu gruselig.

Was ist aber das?

Sie ist nicht allein. Dort in der Ecke lauert eine Gestalt, die keine bis an's Knie aufgezogen, die nackten Arme um dieselben geschlungen. Deutlich unterschied Vera im Mondlicht das wirre, ungestämmte Haar, das haagere, bösartige Gesicht, die lakonenartigen Augen. Vera kennt sie. Das Gesicht ist regungslos und starr in die Weite. Regungslos, von Furcht gebannt liegt Vera otenlos da.

Endlich bewegt sich die Gestalt, wendet den Blick nach dem Lager und erhebt sich langsam. Vera's Herz droht still zu stehen, sie hat keinen Laut, all ihre Kräfte vereinigen sich auf das Schen.

„Ich thu's, ich thu's.“ rücht die unheimliche Gestalt, „und wenn sie mich dafür totschlagen. Ich hasse sie, hab' sie immer gehaßt. Alle hasse ich, sie aber am meisten. Gut, daß ich's thun kann, nun sie schläft, ja nun thu' ich's!“

Sie schleicht zum Lager, in ihrer Hand blinkt ein Stahl, eine Schere. Nun ist sie nahe, die Hand streckt sich aus und ergreift die blonden Locken. Das dämonische Gesicht, die sprühenden Augen, das zerraupte Haar bengen sich über Vera.

Von Entsetzen gepackt, springt diese auf, stürzt der Thüre zu, ein martererschütternder Schrei bringt durch die Nacht, und betwachtlos sinkt sie zusammen.

Seit Lore nach Wollers Mißhandlungen, das Herz voll Haß, Rachsucht und Trost, hinangeflohen war in die Nacht, waren lange Stunden verfloßen, hell strahlte der Mond und beleuchtete den Pfad, auf dem das unglückliche Mädchen mit streifenbedecktem Körper und zusammengebissenen Zähnen dahineilte. Endlich möhigen sich ihre Schritte, langsam hucht sie weiter, sie weint nicht, sie weint selten, aber einen summen, fliegenden Blick wirft sie hinaus zum Himmel. Allerdings war die Befandlung, die ihr heute zuteil geworden, nichts neues bei

ih. Sie entsinnt sich keiner anderen, denn mißhandelt zu werden, mit Entziehung der warmen Kost bestraft oder in ein feuchtes, finstres Kellerloch gesperrt, vom Morgengrauen bis in den späten Abend hinein zur Arbeit angetrieben zu werden, bei der rauhesten Witterung, in Regen und Schnee mit mangelhafter Kleidung, mit schlechter Nahrung, schlechter wie die Hunde vorlieb nehmen zu müssen, nichts wie'stliche und Schimpfworte hören zu müssen, und obendrein noch in der rotheisten Weise verspottet zu werden; das sind ganz alltägliche Dinge. Um wie viel besser haben es Emma und Hanna! Sie thun so viel wie nichts, sind hübsch gekleidet und munter und guter Dinge. Freilich macht Wollers viel Aufsehens davon, daß er vor ungefähr zehn Jahren sich des unglücklichen Mädchens erbarmt, als er es im Graben, dem Verſchmächten nahe, gefunden und in seine Familie aufgenommen, ohne einmal zu wissen, wer sie war. Und zu allen täglichen Leiden des Kindes kam noch der stete Vorwurf Wollers: „Das ist der Dan! des elenden Volges, aber was kann man auch besseres von solchem Bezäht erwarten. Sie wird jedenfalls ihrer Mutter ähnlich.“

Wollers war ein Norddeutscher, der lange im Auslande und vorzugsweise in Amerika, in den Vereinigten Staaten, nach Bagabundenart umhergezogen und nie eine eigentliche Heimat, einen bestimmten Erwerb gehabt, bis er endlich wieder, entblößt von allen Mitteln, in seinem deutschen Heimatlande angelangt war. Auf welche Weise der jetzige Herr von Brandheim für seinen Unterhalt gesorgt, ist aus den früheren Capiteln bekannt. Er säet und erntet nicht und lebt doch herrlich und in Freuden auf dem Waldhofe. Er verfügt über respectable Geldsummen, sein Haus ist mit allen Bedürfnissen wohl versehen, seine Töchter puzen sich und seine Söhne liegen auf der Bärenhaut. Ein Geheimnis, ein furchtbares Geheimnis schien er zu hüten, davon zeugen seine Reden, seine Drohungen, wenn er im Trinken des Guten zu viel gethan. Mit einem Worte, er ist ein gefährlicher Mensch. Roh und brutal gegen seine eigenen Kinder, mißhandelte er das fremde Kind doch am grausamsten, und wenn er sie noch nicht auf Lebenszeit zum Krüppel gemacht, so hat Lore dies Wollers Töchter und Söhne zu verdanken, die stets noch das Schlimmste von ihr abgewendet.



# H. Wesse, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.

Ein- und Verkauf von Wertpapieren. Börsen-Bericht des Riesaer Tageblattes. Dresden, 20. Februar. Speisefreie Coupon-Einlösung. Hypothekarische Vermittlungen. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Deutsche Fonds.		Eichl.-Schl.		Rumän. amort.		Dresdner Bank		Speisefreie Coupon-Einlösung.		Hypothekarische Vermittlungen.	
Nr.	Cours	Nr.	Cours	Nr.	Cours	Nr.	Cours	Nr.	Cours	Nr.	Cours
Reichsanleihe	4 108,20 b	100 Tl.	3 1/2 127,75	1884er Rte.	5 99,80	1. Jan.	178,75 b	Landhammer com	6 185,25	1. Juli	185,25
do.	3 1/2 105 B	25	4 105 B	Türkenloose	5	2. Jan.	122,50	Schl. Wusthah	10 204,50	1. Juli	204,50
Preuss. Anleih.	3 99,70 B	Edw. Erb. u. Pfdbrf.	3 1/2 104,50	m. Ep. 1/2 1876		3. Jan.	118 B	Wald. (Hartm.)	8 181,50	1. Juli	181,50
do.	3 1/2 108,15 B	do.	4 104,50			4. Jan.		S. Hecht (Schub)	16 280	1. Juli	280
do.	3 1/2 105 B	Russl. Pfdbrf.	3 1/2 103,75			5. Jan.		Chemnig. Act.-Spm	9	1. Juli	
do.	3 1/2 99,50 B	Edw. Erb. u. Pfdbrf.	5 1/2 103,10			6. Jan.		Elektrizitätswert vorm	4	1. Juli	151,50 b
Eichl. Anleihe 55 er	3 99,25 B	Stadt-Anleihen.				7. Jan.	149,75 b	O. L. Nummer & Co	0	1. April	
do. 52/58	3 103,40 B	Dresdner	4 104,25 B			8. Jan.	129 B	Prebr.-Kug.-Hütte	0	1. April	
do. 67 u. 69	3 103,40 B	Chemniger	3 1/2 102,50 B			9. Jan.	108 B	Böhrler Masch. u.	0	1. April	
Eichl. Rente	3 99,15 B	Leipzig	4 104 B			10. Jan.		Chemnig.	12	1. Juli	206 B
do. 5, 1, 1000, 500	3 101,75 B	Meißen	3 1/2			11. Jan.	83,50 B	Mas.-Indust. Siemens	11	1. Juli	188,50 B
do. 300	3 101,75 B	Gronde Fonds.				12. Jan.		Act.-Ges. f. Glasfabr	7	1. Juli	119,50 B
Eichl. Landrente	3 101,10 B	Italien	4			1. Juli	142,50 B	(vorm. Hoffmann)	10	1. Juli	
do. 3, 1500	3 101,10 B	Österr.	4 1/2 100,00 B			2. Juli	148,50 B	Dynam.-Truit-Comp.	0	1. Juli	110 B
do. 300	3 101,10 B	Ungar.	4 103,55 B			3. Juli	122,50 b	Schl. Holzindustrie	0	1. Juli	
Eichl. Landbesult.	3 101,10 B	Banco-Fonds.				4. Juli	61 B	Ges. Rabenau	0	1. Juli	
do. 6, 1500	3 101,10 B	Italien	4			5. Juli	121,75 B	Banco-Fonds.			
do. 300	3 101,10 B	Österr.	4 1/2 100,00 B			6. Juli	161,50 B	Frans. Wth. 100 Fr.			169,15 B
do. 1500	4 104,25 B	Ungar.	4 103,55 B			7. Juli		Deft. 100 Fl.			
do. 300	4 104,25 B	Banco-Fonds.				8. Juli	149 B	Russ. 100 R.			
Veip.-Dresd.-E.	4 104,25 B	Italien	4								

Baareinlagen verzinse p. a. bei: täglicher Verfügung mit 2 1/2 %, monatlicher Kündigung mit 3 1/2 %, dreimonatlicher Kündigung 4 %.

**Ein schönes Logis.**  
Wohn- und Schlafstube, Küche, Boden- und Zubehör, 1. Etage, ist für 150 Mark sofort, event. 1. April zu bez. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

**Corsetnäherinnen,** oder solche, die größere Posten zu nähen übernehmen, sucht  
Corsetfabrik Heinrich Nestler,  
Leipzig, Täubchenweg 19/21.

**Zwei Tischlergesellen**  
sucht  
Carl Gärtner, Soblis.

**Tüchtige Vertreter**  
suchen  
Th. Schulze & Co., Nordhausen,  
Kornbranntweinbrennerei.

**Güchtl solider Kaufmann,** 27 Jahre alt, längere Zeit in größeren Betrieben auf Contor und Lager thätig, sucht Stellung in landwirtschaftlichem Betriebe oder industriellen Etablissement auf dem Lande, eventl. in kleiner Stadt. **Prima Zeugnisse.** Antritt sofort oder später. Gest. Offerten erbeten unter E. G. 3786 an „Invalidentauf“-Bürogen i. E.

**Bier-Niederlage**  
von einer leistungsfähigen Lagerbier-Brauerei für Riesa und Umgebung gesucht. Off. erbeten unter A. B. 1000 an die Expedition d. Bl.

**Eine hochtragende Kuh**  
steht zu verkaufen in  
Boritz No. 11.

**Eine Kuh mit Kalb**  
ist zu verkaufen in  
Niekritz No. 19.

**Eisenbahnschule Altenberg**  
— auch für Post —  
Einzige für Zwecke der Eisenbahnverwaltung den Realschulen als gleichstehend anerkannte Anstalt. — Neuer Course beginnt am 14. April 1896. Prospekt gratis und franco durch Schulverwaltung oder Bürgermeisteramt.

**Dr. Zeitlers seife**



Deutsch. Reichs-Patent gesetzl. reg. Schutzmarke

ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

**Niemand wird einen Versuch bereuen.**

Es gross zu beziehen durch  
**Georg Schicht in Aussig a. Elbe.**

In Riesa zu haben bei  
Herren **F. W. Thomas & Sohn, Paul Koschel, Richard Dölitzsch, Reinhold Herbst.**

**„Saxonia“**  
Allgemeine Fahrrad-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.  
Höchst wichtig für Radfahrer  
ist die Versicherung gegen Fahrrad-diebstahl. Jahresprämie ca. 4 Mk. Schadentregul. prompt und konstant. Näheres durch die Hauptagentur Riesa a. E. H. Müllitz.

**Pianos**  
zu verschiedenen Preisen sind zu vermieten.  
Musikinstrumentenhandlung von  
**Bernh. Zeuner.**

**Rühe,**  
worunter die Küher saugen und neuere stehen preiswerth zu verkaufen im **Gasthof zu Richtensee.**  
Wilh. Wittig.

**Holz=Auktion.**  
Sonntag, den 23. Februar a. c., Nachmittags 3 Uhr sollen von meinem Holzschlage in Jacobssthaler Flur die **Stöcke** tabelweise zum Selbstroben meistbietend versteigert werden.  
**Emil Leidhold.**

**Ringholz=Auktion.**  
Freitag, den 28. Februar Vorm. 10 Uhr soll im Forstrevier Dröschkau, in der Nähe der Kapelle der Einschlag von **259 Stöcke** Hef. Bau- und Bretthölzer, 113 Hekt. enthaltend, in Losen zu 25—50 Stück oder nach Befinden im Ganzen meistbietend und bedingungsweise verkauft werden.  
Zusammenkunft an der Kapelle.  
Dröschkau, den 18. Februar 1896.  
Die Forstverwaltung.

**Gegen Magenbeschwerden**  
Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gerne bereit, Allen ein von Vielen empfohlenes **Getränk unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mich **alten** Mann von lange jährigen Leiden befreite. **C. Schelm,**  
Realschullehrer a. D. in Erfurt.

Bienlich tief im Walde lag eine alte Mühle, die seit der Zeit, als der Bach, der sie speiste, nahezu versiegt war, dem Verfall anheimgegeben war. Im hellen Schein des Mondes lenkte Lore auch heute auf ihr wohlbekanntem Pfaden ihre Schritte dorthin. Es war ein unheimlicher Ort, diese alte, verfallene Ruine mit dem schlammigen, halb ausgetrockneten Teiche daneben. Aber trotzdem zog Lore eine gewisse Sympathie dahin — zu ihrem Schmollwinkel, wie Emma dieses Bestück des unglücklichen Mädchens gekauft. Gleich ihr ist die Mühle einsam und gemieden, und abergläubische Menschen behaupten wohl, daß es dort spuke.

Lore fürchtete keine Gespenster, denn diese haben sie noch nie gemißhandelt, ihr nie gestraft, noch nie ihr je Böses gethan, und wenn sie nächstherweile über die Erde wandeln, so geht sie das nicht an; denn sie sind ihr nie erschienen, auch nicht, wenn sie sich noch so einsam fühlte und wohl ihre Bekanntheit zu machen wünschte. Zuweilen, wenn man ihr zu Hause gar zu arg mitgespielt, bleibt sie Tage lang in diesem Versteck, lebt von trockenem Brod und Waldfrüchten und host stundenlang mit stierem Blick vor dem schlammigen Mühlenweicher, bis der Wunsch, in die'm all ihre Pein zu enden, in ihr lebendig wird. Aber dann deutet sie auch an ihren grausamen Pflegevater, malt sich seine Ardebe aus, sie so bequem los geworden zu sein, und ihr alter Trost erwacht. Zu seinem Vezger will sie dann wieder weiter leben. In dieser Nacht jedoch ist die Verhuchung besonders stark, und Wolter ist's nicht allein, der sie in Aufregung versetzt, es ist auch Vera. Dämonen sind beim Anblick der reichgekleideten, goldhaarigen Erbin in ihr erwacht. Schönheit, Reichtum, alle Hüter der Erde gehören jenem todigen Diebling des Schicksals, für sie ist die Reitz-eische, die Pumpen, das häßlich rote Haar. — Sie hat endlich den Mühlenstamm erreicht und setzt sich am Rand nieder. Es ist namenlos ode um sie her. Die Mondscheibe wallt hin durch die wolkenlose Mitternacht; dunkel liegt das Wasser zu ihren Füßen, schwarz und still, lange unheimliche Schatten wirft die zerfallene Mühle darüber, kein Hauch regt sich, in der Tiefe nur läßt sich hin und wieder das Gurgeln des Wassers und das Quaken eines Frosches vernehmen.

In ihrer Diebstahlsstellung, mit aufgejogenen Knien, das

Kinn auf die Hände gestützt, sitzt sie da und glockt ins Wasser. Ein Gedanke nur beschäftigt sie: ihr Haß gegen die kleine Gräfin mit dem rosig angehauchten Antlitz, dem goldigen Haar. Wenn sie die Verhaftete nur töten könnte!

Langt sie am Rande des schlammigen Wassers und brüht vor sich hin. Sie hätte jenem Mädchen etwas antun mögen, etwas, das es verunstaltet, seine Schönheit vernichtet haben würde, und man hat sie daran gehindert. Das ist ihr grösster Schmerz.

Endlich steht sie auf, fröstelnd in der feuchten Nachtluft. Sie ist so leicht gekleidet, die besetzten Kleider wehren nur schlecht dem Wind. Ohne eigentlich zu wissen, was sie will, schreitet sie wieder dem Waldhose zu. Das Haus ist einsam und still. Die Hunde springen auf sie zu, ein Zeichen beruhigt sie. Sie nähert sich dem Fenster des Besuchsimmers und drückt das Gesicht gegen die Scheiben.

„Da ist sie, sie ist da!“ jähelt es in ihr, „sie ist nicht noch Hause gegangen, sie schläft und ist allein;“ der Blick des wilden Mädchens spricht im Dunkeln: „dort schläft sie allein, sie ist in meiner Macht!“

Sie drückt ein Seitenfenster auf und steigt in's Haus, geht in die Küche, langt vom Schüsselbrett etwas, das wie Stahl blüht, und gleitet lautlos in's Besuchszimmer. Anstatt gerade auf das Lager zuzugehen, kauert sie in der Ecke nieder, um die Unthat nochmals zu überlegen, vielleicht auch die Folgen, die sie haben könnte. Es wird Schläge abgeben, aber wird sie nicht immer mißhandelt und geschlagen? Vielleicht schlägt Wolter sie tot; was thut's, er wird dafür büßen müssen, sie werden ihm den Kopf abschlagen. — Ja, wenn sie das gewiß wüsste, würde sie sich ohne einen Laut zu Tode prärgeln lassen.

Die Uhr schlägt drei, es ist Zeit. Unentschlossenheit bildet eden nicht den Grundzug ihres Wesens. Sie erhebt sich und tritt an's Lager, bewaffnet. Scharf glänzend erhebt sich die Schere. Vera ist erwacht, sie starrt entsetzt die Diebin an; darauf hatte Lore nicht gerechnet. Fassig graben sich ihre Finger in die seidenweichen Locken. In dem Moment rafft Vera sich auf, reißt sich lautschreiend los und stürzt nach der Thüre. Ein

schwerer Fall, Stimmen im oberen Gang, eiserne Schritte auf der Treppe werden wahrnehmbar. Lore wirft die Schere von sich, schwingt sich behend zum Fenster hinaus und verschwindet abermals.

Kaum war an dem in Rede stehenden Abende Vera von Ronow's Verschwinden von ihren Angehörigen wahrgenommen worden, als auch schon ganz Ronowo alarmiert war, um die verschwundene Grafentochter zu suchen. Am gefahrtesten benahm sich Franz v. Wahren, der feif und fest glaubte, sie müsse sich auf Brandstheim befinden, weil sie am Nachmittage den Wustsch geäußert, sich dorthin zu begeben, wennschon er selbst nicht gut annehmen konnte, daß sie sich allein und zu Fuß durch den Wald dorthin begeben. In des Graf Ronow's machte kurzen Prozeß, gab dem Pferde die Sporen und jagte nach Brandstheim, dessen Bestzer sehr erstaunt über des Obersten Nachfrage war und sofort seine Hilfe anbot.

Stundenlang wurden Wald und Haide durchstreift, ohne daß es gelang, die Verirrte aufzufinden. Und merkwürdig, niemand denkt an den Waldhof, niemandem fällt es ein, dort nachzulegen. Erst als Brandt nach kurzer Ruhe sich in aller Frühe des nächsten Morgens erhob, dachte er an Wolter, und alsbald jagt er auf stolzen Braunen dorthin. Seit Wolter auf dem einsamen Gehöfte haust, hat Brandt es gemieden.

Einen finsternen Blick wirft er auf sein Eigenthum, ehe er vom Pferde steigt, in demselben Augenblick öffnet sich die Thür und Wolter erscheint halb angekleidet in derselben.

„Zum Fenster, sind Sie es, was führt Sie denn schon zu dieser Tageszeit hierher?“ fragt er erstaunt.

„Ich helfe die kleine Komtesse von Ronowo suchen, die seit gestern abend spurlos verschwunden ist. Hier hat sie doch niemand gesehen?“

„Freilich haben wir sie gesehen. Sie ist drin, wünscht' aber, sie wär', wo der Pfeffer wächst. Hat uns viel Plage gemacht, das vornehme Fräulein.“ Brandt nimmt sich nicht die Zeit, Vera zu sehen, sondern jagt nach Ronowo, um die Freudenbotenschaft selbst dorthin zu bringen und ein Fußwert zu holen.

(Fortsetzung folgt.)



# Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 8.

Niesna, den 22. Februar 1896.

19. Jahrg.

## Ein Thaler.

Minimal-Beilage von E. Schmitt in Niesna.

(Fortsetzung.)

Und Heinrich sollte trotzdem ihr Gatte werden! — Ein tiefer Schauer ergriß sie. — Wie war es nur möglich gewesen, daß sie zu dem verhängnisvollen Antwort gekommen war? — Freig hatte es gewollt! Sie sah ihn wieder vor sich, wie er so ernst und mild sie bat, sie hätte seine Stimme wieder, sie hätte noch einmal den gewaltigen Seufzer hören, der sie ergrißen hatte, darüber, daß er, gerade er sie bitten konnte, die Waise eines Anderen, wenn auch seines Bruders, zu werden. — Er ahnte nichts von ihren schweren inneren Kämpfen, er wußte nicht, wie glühend sie ihn liebte! Was kümmerte sie Geld und Gut, was galten ihr die Vorurtheile des Standes! Sein Wohl wäre sie mit Freuden geworden und selbst dem väterlichen Jura hätte sie ruhig Trug geboten, wenn sich nur ein Wort der Ermuthigung zu ihr gesprochen hätte. — Aber nein, ein solches Wort konnte er nicht sprechen, denn er liebte sie wohl als Schwester, ein tieferes Gefühl aber kannte er nicht! — Als sie ihn, willenlos dem natürlichen Drang des Herzens folgend, an die Brust gesunken war, wie gütig und freundlich hatte er sie da zu trösten gesucht, aber eben nur gütig und freundlich, wie der Bruder der Schwester. Sie schämte sich jetzt ihrer Schwäche, — daß sie ihm jetzt ihre Liebe vertrauen hatte, ihm, dessen Herz kalt geblieben war, während das ihrige ihn so glühend entgegendrängte.

So trübend war Elvina tief in den Wald hinein gegangen, ohne sich um Weg und Steig zu kümmern. — Sie hatte sich endlich am Fuße einer mächtigen Kiefer in das duffende Heidekraut gesetzt, Nero lagerte sich zu ihren Füßen. Stunde auf Stunde verging, sie bemerkte es nicht. In ihre trägen Gedanken verfunken, achtete sie nicht darauf, daß die Sonne untergegangen war und daß längst schon der Mond mit seinem sanften Lichte die Heide beleuchtete.

Wie lange sie so geträumt hatte, wußte sie selbst nicht, sie achtete nicht darauf, daß der zu ihren Füßen Lagernde wachsame Hund den Kopf knurrend erhob; es er aber plötzlich aufsprang, laut bellte und als in demselben Augenblick in nicht zu großer Ferne ein Schuß fiel, erwachte sie aus ihren Träumen.

Elvina war von ihrem Vater zur lebenswichtigen Jägerin erzogen worden und die alte Gewohnheit machte jetzt ihr Recht geltend. Für einen Augenblick verzog sie die Lippen, sie lebte nur der Gegenwart. Ein Schuß in der Ferne, um diese Zeit abgesetzt, konnte nur von einem Wildbilde herrühren. Elvina konnte das Gefühl der Furcht nicht. Als sie den Schuß hörte, sprang sie ohne sich zu bestimmen auf, sie rief die Wädhle von der Schulter: „Tsch, Nero!“ so rief sie lächelnd ihrem Hunde zu, und dann folgte sie diesem, die Wädhle schußgerecht in der Hand.

Was sie eigentlich wollte, wußte sie selbst kaum. Nicht einem bestimmten Plane, sondern der Eingebung des Moments folgte sie, als sie mit glühender Wange dem Hunde nach durch das Gebüsch drang, um den Wildbilde zu überraschen. Sie achtete nicht darauf, daß ihr die Haken der jungen Kiefern ins Gesicht schlugen, als sie unachtsam vorwärts eilte, sie dachte auch nicht an die Gefahr, welche aus dem unbekanntem Unter-

nehmen für sie entsohien konnte, — nur vorwärts, vorwärts, um den Thaler bei der That, bei dem erlegten Wilde zu erlangen!

Als während dem Gebell stürzte Nero vor Elvina her, jetzt durchdrang er das letzte Gebüsch vor einer kleinen Waldschlinge; da plötzlich vernahm sie sein wildes Bellen, er hatte einen Feind gefunden, dies erkannte Elvina aus dem veränderten Ton, und als sie nun selbst die Fänge prüfend auf die Richtung hinwies, wurde ihr die Ursache von Neros veränderter Stimmung klar.

Auf der entgegengesetzten Seite der Schlinge stand, die kurze Wädhle schußbereit in der Hand, der Wildbilde, neben ihm am Boden lag ein erlegter Fuchs. Nero sprang freudig einwärts an dem Wildbilde in die Höhe, dieser wehrte den Hund mit der linken Hand ab, indem er ihm zurief: „Ruh dich, Nero! Wieder Nero!“ Das wilde Thier schaute argwöhnisch, es legte sich neben den veränderten Fuchs auf den Boden nieder, Wildbilde aber erhob die Wädhle, Elvina sah deren Lauf auf sich gerichtet, als sie aus dem Buschwerk trat.

„Sie sind's, Bräulein!“ rief Wildbilde übermüdet; er ließ die Wädhle ein wenig sinken, als er aber sah, daß Elvina die Wädhle zum Angriff bereite, legte er den Krallen an, indem er drohend sagte: „Das Gewehr fort, Bräulein, oder ich schüß dich! Der Thaler soll mich haben, wenn ich es nicht thue!“

Elvina gehorchte dem Befehl, sie ließ die Wädhle sinken, wußte sie doch, daß der Drohung Wildbildes die That unmittelbar folgen würde; denn Wildbilde war jedes Verbrechen fähig, der verurtheilte Wildbilde der ganzen Gegend. Niemand anders, als er, — so erglänzte die Leute, — hatte vor etwa einem Jahr den Förster von Sorbus, der eines Morgens mit einer Kugel im Herzen tot im Walde gefunden worden war, erschossen.

Elvina's Bangen wurden, als sie die Wädhle der Wädhle auf ihre Brust gerichtet sah und als sie in den Augenblick unmittelbar an jenen ermordeten Förster dachte, wohl etwas bleibend, aber sie verlor nicht die ruhige Besonnenheit; im Gegentheil, jezt, wo sie der drohenden Gefahr gegenüber gegenüberstand, gewann sie die kalte Ueberlegung wieder. Sie sah ein, daß sie höchst glücklich gehandelt habe, als sie allein ohne einen anderen Schuß als den Neros dem Wildbilde entgegengetreten war; sie verhehlte sich nicht, daß ihr Leben bedroht sei, denn dem Wildbilde gegenüber war auch Nero, das gewaltige Thier, für sie kein Schuß. Wildbilde hatte den Hund aufsprangen und ihn dem Major von Streit verkauft; er hatte sich selbst nur schwer von dem schönen Thiere getrennt, und lange Zeit war vergangen, ehe dieses zu bewegen war, im Schloß Waldswig zu bleiben; die Erinnerung an den alten Herrn bewachte es stets; so es den Wildbilde sah, begrüßte es ihn mit einem freudigen Gemurmel. Jedem anderen Wildbilde würde Nero während an die Reihle gesprungen sein, während er jezt gehesten zu Wildbildes Füßen lag.

Wildbilde schaute mit fastem Blick Elvina an. Er sah, als hätte die Wädhle abgesetzt, die jetzige ebenfalls finden; aber er hielt sie doch so, daß er jeden Moment zum Feuer bereit war.

„Was zum Henker haben Sie denn zu dieser Nachtzeit hier in der Heide zu schaffen, Bräulein?“ so fragte er un-

Springen den Körper umkreiste. Einen Trunkenen würde der gewaltige Hund während angebellt haben, vor der Wädhle aber fürchtete er sich, er wagte sich ihr nicht zu nahen.

Eine Wädhle im Walde, und Wildbilde wußte, daß sie dort lag, er hatte deshalb Witterung und Ueberlegungslust aufgegeben, um Elvina zurückzuführen! Ein furchtbarer Gedanke erwachte in ihr. Hier war ein Verbrechen, ein Mord verübt worden und Wildbilde war der Mörder.

Sie schaute zu ihm auf. — Ja, er war der Mörder! Das Rothschäferchen stand auf seiner Seite. — Trotz Verschönerung und Entsetzen zeigte sich in seinen Zügen aus. Er wagte es nicht, Elvina in's Auge zu blicken und eben so wenig nach der Wädhle zu schauen. — Sein unglückseliges Auge trug über die im Mondlicht glänzenden Heidekräuter hin, nur die Richtung, wo der erlegte Körper lag, vermied es schon.

Ein tiefes Grauen ergriß Elvina. Mit dem Mörder und seinem Opfer war sie allein im Walde, fern von jeder menschlichen Hilfe. Wie muthig, ja verwegener sie auch jezt war, dieser Gedanke übermächtigte sie doch sehr. — Ihre Glieder bebten, zum ersten Mal im Leben ätzte sie vor Furcht und Grauen. Aber sie durfte sich diesem Gefühl nicht hingeben; vielmehr war jener Unglückliche dort noch nicht aus dem Leben geschieden, vielmehr nur schwer verwundet und bewusstlos, dann wußte ihm Hilfe gebracht werden. Sie bot die ganze Kraft ihres Willens auf und es gelang ihr, die selbe Furcht zu bemessen.

Zusammen, aber doch festen Schrittes ging sie, ohne zu zögern, der Wädhle zu, Wildbilde folgte ihr nachhastig. — er wagte es nicht mehr, sich zurück zu ziehen.

Mit jedem Schritte, welchen Elvina dem leblosen Körper näher kam, gewann dieser für sie bekanntere Formen. — Jezt hatte sie ihn erreicht, sie beugte sich über ihn und konnte in das zur Seite gewendete Gesicht, vom Mondlicht beleuchtete Angesicht schauen.

„Heinrich!“ so schrie sie entsezt auf. — „Heinrich er-mordet!“

Sie wollte, ihre Stimme schwebend, sie wäre zu Boden gesunken, wenn Wildbilde kräftiger Arm sie nicht aufrecht erhalten hätte. Diese Berührung aber gab ihr das Leben wieder, — das Absehen vor dem Mörder entriß sie sich seinem Arm.

Wildbilde mochte ahnen, was in ihrer Seele vorging. „Ich hab' es nicht gesehen, genäh und wahrhaftig nicht! Er war schon tot als ich ihn fand!“ — So rief er; im nächsten Augenblicke aber reute ihn schon das halbe Jugenbildniß, welches in seiner Entschuldigungslog; in peinlicher Bewahrung und Verlegenheit sammelte er zusammenhängende Worte: er wisse nichts von der ganzen Geschichte, der Voran sei viel-leicht gar nicht tot, nur betrunken, — dann aber brach er plötzlich ab, denn jedes Wort, das fühlte er, konnte nur den Verdacht gegen ihn steigern.

Elvina rang nach Hülfe. Mit gewaltiger Weisheit beklammte sie ihr Entsetzen und ihren Abseher. Sie beugte sich abermals zu der Wädhle nieder. — Hier war keine Hülfe auf Rettung mehr. — Das Auge war geschlossen, die Stirn, auf welche sie ihre Hand legte, eilig kalt. — Er war tot, und daß er ermordet worden sei, darüber konnte sie nicht im Zweifel bleiben. Der helle Sommerdunst, mit welchem der Leichnam bedeckt war, zeigte an der linken Seite einen dunklen Blutspritzer und auf dem Hofen lag ein schwarzer Blutstreich bis zu einer kleinen Vertiefung im Boden, die ganz mit Blut gefüllt zu sein schien.

Mit schmerzlichen Schreien schaute Elvina nach dem Wildbilde, der hand regungslos nicht fern von ihr, noch immer wagte er

die Wädhle nicht anzuschauen, noch immer rang er vergeblich nach Hülfe.

Was sollte Elvina beginnen? Sie durfte dem Mörder nicht vertrauen, daß sie Verdacht gegen ihn hege; war es doch schlimm genug, daß ihm ihr erstes unwillkürliches Verwehren aus seinem Arm schon ihre Gedanken halb erschreckt hatte, sie bedurfte Wildbilde Hilfe, um die Wädhle, die sie nicht im Walde lassen durfte, nach Schloß Waldswig zu bringen. Ihren Abseher gegen den Mörder müßten überwindend, sagte sie mit schwer erzwungener Ruhe:

„Mein armer, armer Heinrich! Er ist schändlich ermordet worden, Wädhle!“

„Ich war es wirklich nicht, Bräulein!“ rief Wildbilde abermals sich vergebend unwillkürlich aus.

„Wer denkt an dich, Wädhle? — Ich weiß am besten, daß Du auf der Jagd warst, als der niederträchtige Mord geschah. Habe ich dich nicht bei dem erlegten Fuchse getroffen?“

Wildbilde athmete von einer schweren Angst befreit erleichtert auf. „Ja, auf der Jagd war ich, Sie können es bezeugen!“ rief er erfreut. „Nicht mit einem Schrit bin ich hier in die Nähe gekommen, genäh und wahrhaftig nicht; ich kann es be-schwören.“

Elvina wurde von Wildbilde und Ebel gegen den frech leugnenden Mörder ergrißen, aber sie gab sich diesem Gefühl nicht hin, — mit einer Ruhe, welche unter den gegebenen Verhältnissen sehr unnatürlich erschien, fuhr sie fort: „Wie können die Wädhle nicht hier im Walde liegen lassen, Wädhle, — wir müssen sie nach dem Schloß bringen. Ich bin kräftig, ich werde dir helfen, wirin armer Heinrich nach dem Schloß zu tragen.“

„Nicht um die Welt seh' ich die Wädhle an! Die Wädhle würde sich wieder öffnen!“ rief Wildbilde entsezt.

Der unwillkürliche Ausruf gab einen neuen Beweis seiner Schuld. Er fürchtete, daß bei seiner Berührung sich die Wunden des Ermordeten öffnen könnten und dies geschah nach dem in der Gegend herrschenden Bergglauben, wenn der Mörder die Wädhle seines Opfers berührt. Elvina gab sich keine Mühe, Wildbilde zu überreden, sie konnte ja das oberflächliche Verdacht ihrer Gelamtheit und wußte, daß bei demselben jedes vernünftige Wort vergeblich sei, daß Wildbilde um seinen Preis die Wädhle berühren werde.

„Dann bleibt nichts übrig, als daß Du nach Sorbus eilst, um Leute herbeizuholen, — es sind kaum zehn Minuten bis dahin, — in spätestens einer halben Stunde kannst Du zurück sein.“

(Fortsetzung folgt.)

### Einß wirft du schlammern.

Es Radet auch Wasserflucht dem Fisch!  
Und daß die wühlende Erde,  
Einß wirft du schlammern, laßt und laßt,  
Und diese Sorge wach dich wieder.  
Bewege nicht in Angst und Care,  
Es ist die Stunde, dich zu retten;  
Hier Rettung nur trauert's dir und thut,  
Ein mildes Menschenherz zu betten.  
Nah du auch fühlst eine Hand,  
Die Augen so in die Augen blickst,  
Mit einer Stimme, rufen dich  
Die beinm Sang noch aufzuheben.  
Der Tod bringt nicht deinen Gern,  
Die die das Leben nie vergaß,  
Halt's aus; es ist kein Mensch so arm,  
Dah er nicht noch haben Kunde. Albert Trüger.

Druck von Sanger & Wintelich in Niesna. Für die Redaktion verantwortlich: E. Schmitt in Niesna.





„Doch der Teufel auch gerade Sie mit in den Weg treiben muß.“

„Was Du hier schiffst, das sehe ich, Michel!“ erwiderte Elmire ruhig u. d. hst. „Schonst Du Dich nicht? Erinnere Dich nicht dessen, was Du mir versprochen hast? Als Dein Weib und Deine Kinder aus Nothwehr in Dein Haus getraut, da kam ich und pflegte die gute Stube und die Kinder!“

„Ich weiß es, Feinslein, und werde es nie vergessen mein Leben lang!“ entgegnete Michel kühn; er ließ die Büsche nieder sinken, die drohende Stellung gab er ganz auf.

„Du wirst es nicht vergessen? Das hast Du mir wohl damals versprochen, als ich Dir verkündete, die Stube und die Kinder würden von der schmerzlichen Krankheit genesen. Du hast Du mir die Hände gelüßt und mir geschworen, Du wollest ein ordentliches Weib werden, wollest arbeiten und das Wildern ganz lassen. Sieh hier den Reithof an! Kommt Tu dies Wort halten, Michel? Oder hast Du es mir nicht versprochen?“

„Ja, versprochen hab' ich's,“ entgegnete Michel mürrisch. „Nad ich hätte auch Wort gehalten; aber soll ich Frau und Kinder verunglücken lassen?“

„Weibchen.“

„Gib' ich's einem nicht verkauft? Wer giebt wohl dem Wildwiesel Arbeit? Der Kerl flücht, so sagen die Leute, weil ich mal auf dem Jagthaus gefressen hab', und so ich ansojge, da machen sie die Thür selber zu und wessen mich ab. Hunger that mich, Feinslein, und noch wecher that's, die Kinder hungern zu sehen und kein Brod zu haben. Wenn Einer so recht in Noth ist, dann fragt er nicht, woher er das Geld, um Brod zu kaufen, nimmt. Wie ich die Stube und die Kinder hungern lasse — — —“ er vollendete den Satz nicht. Ein wilder Wind stürzte er vor sich nieder. Woran dachte er denken, er hatte plötzlich ganz vergessen, daß er nicht allein im Walde war, aber Elmire's Schamie rief ihn schnell seine Tage ins Gedächtniß zurück.

„Weshalb hast Du nicht in Kobelnitz Arbeit gesucht?“

„Gib' ich's einem nicht gelien? Aber das Feinslein war mit dem Herrn Major in die Stadt gereist! Da gab's wohl große Fülle und Heile, da tranken Sie und tranken Wein und jubelten, während meine arme Stube, die noch so schwarz war, daß sie kaum eine Hand zeigen konnte, mit den Kindern hat verhungert. Als ich den Herrn Inspektor bei, mit Arbeit zu geben, welche es auch sei, in der Schreie, auf dem Hof oder im Holz, da schimpfte er mich einen Dieb und sagte, er habe nicht Lust, sich das Diebstahls auf das Schloß zu gemöhnen, und als ich nun aufbegehre, weil ich mich nicht einen Dieb nennen lassen wollte, da drohte er mir, er werde mich mit den Fingern vom Hofe hegen lassen! Da ging ich, und seitdem — — — aus der Teufel soll mich holen, wenn er will. Ich hab' wohl arbeiten wollen, aber nicht gekonnt, und verhungern will ich nicht mit den Kindern.“

Elmire schaute den Wildwiesel mitleidig an. „Ich habe von der Kohheit des Inspektors nichts gewußt, Michel,“ sagte sie freundlich, „sich sie Dir nicht zu Herzen gehen. Komm morgen in's Schloß. Du sollst Arbeit bekommen!“

Michel schüttelte finstler den Kopf. „Dara ist es zu spät!“ sagte er mürrisch. „Ich hab' den Inspektor später, als ich ihn allein im Walde traf, tüchtig durchgehöhlet, das vergiebt er mir nicht, obwohl er es keinem Menschen erzählt hat. Wenn er mir jetzt auch Arbeit gäbe, in ein paar Tagen oder Wochen würde er mich doch fortjagen und sagen: „Der Michel war ein hader Hund, den man nicht brauchen kann!“ Mit der Arbeit ist's nicht mehr, und ich brauche sie auch nicht, so lange es noch Hehe, Hosen und Hutz in der Halle giebt.“

„Du wirst also weiter stehen und endlich wieder auf das Jagthaus kommen?“ fragte Elmire erkört.

„Noch bin ich nicht da!“ erwiderte Michel lächelnd. „Ich wünscht' es dem Feinslein nicht, daß er mich einmal im Walde trifft! Aber Feinslein, was's das Gerüde. Ich bin kein Kind mehr und brauche keine Ermahnungen, ich weiß schon, was ich zu thun habe! Wollen Sie mir versprechen, keinem Menschen in der Welt ein Wort davon zu sagen, daß Sie mich hier gesehen haben, dann mögen Sie ruhig nach Hause gehen, sonst — —“

„Sodt?“ fragte Elmire. Michel hob mit einem finstren Blick den Stutzen von neuem. „Auf's Jagthaus geh' ich nicht, und jetzt schon gar nicht, wo ich denke, es soll mir bald besser gehen! Ich rath' Ihnen Gutes, Feinslein! Machen Sie mich nicht unniech!“

„Du drohst mir, Michel?“ fragte Elmire traurig. „Das hätte ich von Dir nicht erwartet.“

Der Stutzen kam schnell wieder nieder. „Nein, Feinslein, ich drohe nicht und thue Ihnen auch nichts, vor mir sind Sie sicher. Ich bin wohl ein böser Hund, aber Ihnen ein Leids zu thun? Nein, lieber wolle ich mir selbst die Regel durch den Kopf jagen. Nad ich ihn's es, wenn Sie mich verurtheilen, Feinslein; denn in's Jagthaus geh' ich nicht wieder und jetzt gar nicht! Waschen Sie einen neuen Kerl nicht unglücklich, Feinslein!“

„Wißt Du mir noch einmal versprechen, niemals wieder zu wildern? Willst Du es versprechen, heilig und heil? Ich jorge dafür, daß Du Arbeit bekommst, wenn nicht in Kobelnitz, dann jedenfalls in Nordheim bei meinem Vetter Feinslein.“

Eine seltsame Bewunderung ging, als Elmire des Wort Nordheim aussprach, plötzlich mit dem Wildwiesel vor; seine Augen wurden hier, seine Jüge verzerrten sich, er blieb dem Stutzen heilig auf den Boden und rief wild lachend: „Arbeit bei dem Thalerhändler? Nun, darauf bin will ich es versprechen! Gut, Feinslein, wenn Sie mir bei dem Arbeit verschaffen, dann will ich mein Lebtag nicht mehr einen Reithof schiefen, das versprech' ich Ihnen.“

„Ich werde mein Wort halten, Michel,“ erwiderte Elmire ernst, „ich will hoffen, daß Du auch das beinige hältst. Jetzt nimm den Reithof da auf, den ich geschossen habe, und trage ihn mir nach dem Schloß. Tu sollst ein gutes Trinkgeld für die Arbeit bekommen.“

Michels Jüge verrieth ein namenloses Staunen, als er fragte: „Den Reithof da soll ich nach dem Schloß tragen? Und Sie — —“

„Ja, ich habe ihn geschossen, oder Du für mich, was gleich ist und Niemanden etwas angeht. Also wach' dich! Nimm den Reithof und setz mir!“

Elmire's ruhiger, bestimmter Befehl hatte eine merkwürdige Wirkung. Einen Augenblick gauderte Wildwiesel noch, er schaute den erlegten Hosen mit einem Blick des Bewunderns an, dann aber gehorchte er. Er warf das schwere Thier über die Schulter, und ohne ein Wort zu erwidern, folgte er Elmire, welche durch das Gebüsch hin den nächsten Weg nach Schloß Kobelnitz einschlug.

Eine Zeit lang ging Wildwiesel ohne ein Wort zu sprechen hinter Elmire her, als diese aber in einen wenig belebten Fußweg einbog, der von der geraden Linie nach Kobelnitz etwas abwich und in einem kleinen Bogen sich zu dem von Nordheim nach Kobelnitz führenden Weg hinanzog, blieb Michel stehen.

„Wozu wollen Sie den Umweg machen, Feinslein?“ fragte er mürrisch. „Wie kommen quer durch den Wald wohl um zehn Minuten früher nach dem Schloß.“

„Ich weiß es; aber wir müssen durch dichtes Gestrüpp,

und den Weg wird bald sehr un bequem werden, besonders für Dich, Michel, — es liegt ja nichts daran, ob wir einige Minuten früher oder später nach Kobelnitz kommen.“

„Hören Sie! Ich habe aber keine Zeit zu verlieren. Den Fußweg gehe ich nicht, Feinslein.“

Elmire blidte erkannt den Wildwiesel an. Was sollte diese unniechliche Weigerung bedeuten? Michel mußte ja derselben einen besondern Grund haben, denn daß es ihm auf einen Umweg von fünf bis zehn Minuten nicht ankam, daß seine Entschuldigun, er habe keine Zeit, nur ein Vermeid war, wußte sie. — Fürchte er vielleicht auf dem Fußwege eine unniechame Begegnung mit einem der Schloßdiener? — Sie fragte ihn deshalb und suchte ihn darüber zu beruhigen, wenn er in ihrer Begleitung sei, würde keiner der Diener ein unfreundliches Wort sagen; — Michel aber ließ sich nicht beruhigen, er blieb verbodt dabei, er habe keine Zeit, müsse so schnell als möglich nach Haus und wolle daher den kürzesten Weg, wenn dieser auch etwas beschwerlicher sei, gehen. Seine Weigerung war so sonderbar, daß in Elmire der Verdacht erregt wurde, Michel habe vielleicht ein Stück Wild geschossen und es in der Nähe des Fußwegs, wo es von Nero leicht aufgespart werden konnte, versteckt. Sie wollte sich darüber Gewißheit verschaffen.

„Wenn Du keine Zeit hast und mir zu Gehallen nicht ein paar Minuten weilen kannst oder willst,“ sagte sie ruhig, „dann magst Du direkt nach dem Schloß durch das Gestrüpp gehen, ich aber folge dem Fußweg. Gib nur den Reithof in der Kugel ab, jage, ich schick' Dich und wirde bald nachfolgen.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, schlug Elmire, Nero zu sich rufend, den Fußweg ein.

Wildwiesel blieb länger stehen; er rief leise dem Hund, als dieser aber dem Fußwege folgte und umkehrte, rief ihn Elmire, welche dies erwartet hatte, zurück. „Nero bleibt bei mir,“ sagte sie sehr bestimmt. „Ich mag nicht allein in der Nacht ohne den Schutz des Hundes durch den Wald gehen und ich verbitte mir, daß Du ihn wieder anlockst, Michel.“

„Gib' gar nicht daran gehorcht!“ erwiderte Michel, der seine Absicht durchschaut sah, heimlich. — „Wenn das Feinslein denn durchaus den Fußweg gehen will, muß ich ihnen folgen; ich kann Sie doch nicht in der Noth allein gehen lassen; aber den Nero nehme ich an die Leine. Er würde sonst einen Hosen aufspüren und dann ist er gleich toll hinterdrein und nicht wieder zurückzurufen.“

Elmire's Verdacht wurde durch diese Versicherung Michels noch bestärkt. Sollte dieser auf dem nächsten Wege nicht daran gehorcht, den Hund an die Leine zu nehmen, — weshalb wollte er es jetzt thun? Er hatte früher nur die Absicht, Nero von Feinslein's Füßen in Gebüsch, wo er leicht das erlegte Wild aufspüren konnte, abzuhalten. Diese Absicht beschloß Elmire zu vereiteln; — sie erwiderte: „Es ist ganz unnöthig, den Hund zu quälen; ich habe ihn keine Leine länger abgenommen, er folgt mir auf den ersten Ruf.“

Michel magte noch einen Einpruch, als aber Elmire diesen ganz unbesorgtet ließ, Nero zu sich rief und nun, ohne sich weiter aufzuhalten, dem Wildwiesel folgte er höchst widerwillig. Sein nachsames Auge rührte fortwährend auf dem Grunde und jedes Mal, wenn dieser den Versuch machte, in das Gebüsch zur Seite des Weges einzubringen, rief er ihn sofort zurück. — Eine Zeit lang war sein Benehmen von dem besten Erfolg begleitet. Der Hund grüßte jedes Mal seinem Hase, plötzlich aber wurde des Thier sehr unruhig, — es stieß ein winzliches Gellen aus und ohne sich von dem Weisen und Boden Wildwiesel aufhalten zu lassen, lief es von Wege ab in den Wald, gleich darauf kehrte es scharf zurück, — es kehrte zurück, legte sich winzeln zu Elmire's Füßen, dann ließ es obermals in

den Wald und stieß dort von neuem derselbe erschütternde Gell aus.

„Was mag Nero dort aufgespart haben?“ fragte Elmire, stehen bleibend. Sie schaute den Wildwiesel bei dieser Frage sorgfältig an, der aber vernachlässigte den sorgenden Blick nicht zu ertragen. Sein Auge irrte sich schon zu Boden. „Was weiß ich's? Vielleicht irgend ein verredertes Thier,“ so erwiderte er; aber er sprach es nicht flüchtig, die Jünger stockte ihm, er ließ die Worte verweilen, abgebrochen hervor.

Elmire's Verdacht wurde jetzt zur Gewißheit. Ein Bild in Michels verzerrte, heilig arbeitende Jüge schaute ihr, um das Schuldbenüßsein des Wildwiesels zu erkennen. Was aber hatte er gethan? Sie war erschrocken, sich daran zu überzeugen. „Ich will selbst nachsehen, was es ist,“ sagte sie ruhig, indem sie den Weg verließ, um dem Hund in den Wald zu folgen; aber Michel hielt sie zurück; mit der Hand unkommerkt er Elmire's Arm, indem er wild erregt ausrief: „Um Gottes willen, Feinslein, bleiben Sie zurück!“

Elmire ließ seine Hand sinken. „Was unniechlich Du Dich?“ fragte sie erkört. „Weshalb soll ich nicht sehen, was das Thier hat? Ich' nur, wie gefährlich es wieder heißt.“

Michel war weißes. Er wollte Elmire nicht in den Wald dringen lassen und doch mußte er seinen Grund angeben, der sie hätte bewegen können, freiwillig von ihrer Absicht abzustehen, und ebenso wenig magte er es, sie mit Gewalt zurück zu halten. Nur bitten konnte er; er that es, seine Hand zitterte, als er sie obermals auf Elmire's Arm legte und die Stimme verlor sich ihm, als er sagte, daß Feinslein möge doch ruhig nach Haus gehen, der Herr Major warte gewiß schon lange und ängstige sich, wo seine Tochter geblieben sei.

Seine Bitte war vergeblich, Elmire sagte nicht ihm, sondern dem treuen Nero, der sich obermals winzeln zu ihren Füßen krümmte und dann lächelnd langsam wieder durch das Gebüsch voranzog.

Als Michel sah, daß Elmire sich nicht zurückziehen ließ, daß sie in das Gebüsch ging und hinter dessen Zweigen verschwand, — blieb er einen wilden Hutz aus. Er wartete den Reithof von der Schulter, dann blieb er einen Augenblick finstren stehen, nach kurzem Bedenken aber entschloß er sich, er folgte Elmire.

Junge Mejer's und Birken bildeten zur rechten Seite des Weges ein verwechselliches mehr als mannsbüches Dickicht, nur mühsam kam Elmire in denselben vorwärts, nach kurzer Zeit aber wurden die Büsche weniger dicht und bald darauf betrat sie eine Weidung, durch welche sich der von Nordheim nach Kobelnitz führende Fußweg schlängelte, sie wurde vom schalen Schrein des sinkenden Mondes schwarz beleuchtet.

Als Elmire aus dem Gebüsch trat, überfiel sie mit einem Blick die ganze Dichtung und jetzt wurde ihr das entsetzliche Gescheh' Nero's plötzlich in scharfsichtiger Weise erklärt. — Auf dem Reiter, ganz nahe bei dem Fußwege lag ausgestreckt hart und regungslos ein menschlicher Körper, Nero umgabte denselben heulend in wilden Lauten.

Elmire wich erschrocken zurück: „Großer Gott, was ist das?“ — tief sie erschrocken.

„Was wird's sein?“ antwortete die rauhe Stimme des Wildwiesels. „Wohl ein Betrunkener, der hier seinen Hutz ausgeschloß. — Kommen Sie, Feinslein, lassen Sie ihn liegen. — Es ist schon spät, der Mond wird bald untergehen!“

Ein Trunkener! Wein, das war unnöthig! So starr und regungslos liegt kein Lebender. — Je länger Elmire nach dem Körper hinschaute, je tiefer drängte sich ihr die Ueberzeugung auf, daß sie eine Leiche vor sich sehe, und sie wurde in derselben bestärkt durch das Wehen Nero's, der bald winzeln zu ihren Füßen trat, bald wieder lächelnd in wilden